F86 1821

Abend-Ausgabe
Nr. 466 B 225 49. Jahrg.

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: A 7 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegrammadresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

BERLINER VOLKSBLATT

MONTAG
3. Oktober 1932

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts ..... 15 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Staatspolitiker

Wachsende Nervosität um Herrn Bracht

Die Regierung Papen hat gegen den badischen Staatspräsidenten Dr. Schmitt, der dem Zentrum angehört, sehr grobe Töne anschlagen lassen. Herr Schmitt hat auf dem Landesparteitag des badischen Zentrums in Offenburg sachlich scharf die Maßnahmen des Kabinetts der Barone bekämpft, soweit sie Länderrechte berühren. Er hat dabei süddeutsche Forderungen angemeldet gegenüber Plänen, die in die Zeiten des Norddeutschen Bundes zurückführen müßten, er hat ferner das Gebaren des Kommissars des Reichskommissars in Preußen als unvereinbar mit den Kompetenzen und der verfassungsmäßigen Stellung eines Reichskommissars bezeichnet.

Damit sind zwei wunde Punkte berührt worden, an denen das Kabinett der Barone empfindlich ist.

Also wird „von unterrichteter Seite" dem badischen Staatspräsidenten unwirsch vorgeworfen, daß er Parteipolitik und Staatspolitik nicht auseinanderzuhalten vermöge, daß er vielmehr die Staatspolitik in das Gebiet der Parteipolitik herunterziehe. Da haben wir wieder den Obrigkeitsstaat in seiner alten Ueberheblichkeit. Es ist anmaßlich, für sich den Standpunkt in Anspruch zu nehmen, daß man über den Parteien stehe und die allen andern verhüllte Offenbarung der allein richtigen Staatsauffassung besitze, es ist um so anmaßlicher, wenn die Rechtsgrundlage dieses Standpunktes zugleich schwankend ist!

Wer über den Parteien
Sich wähnt mit stolzen Mienen,
Der steht zumeist sogar
Erheblich unter ihnen.

Man wird uns doch nicht zumuten wollen, die Meinungen und Taten der kommissarischen Verwaltung in Preußen als Ausfluß höchster Staatsweisheit jenseits von Gut und Böse hinzunehmen? Wir richten unsere Blicke auf die Personalpolitik des Herrn Bracht. Wir sehen, wie offensichtlich nach einem vorbereiteten Schema Männer deutschnationaler Farbe an die Stelle von Männern aus verschiedenen Parteilagern gesetzt worden sind, an die Stelle von Männern, die sich bewährt haben nicht nur im Amte, sondern auch im Charakter. Wir sehen, daß diese Personalpolitik weiter geht, daß neben dem Auswahlprinzip der deutschnationalen Gesinnung weiterhin Dinge eine Rolle spielen, mit deren Hilfe der Mensch im Obrigkeitsstaat etwas wurde, so vor allem die Korpszugehörigkeit.

Die Parteien hatten diese Dinge überwunden, sie hatten ein klareres, demokratischeres Auswahlprinzip an ihre Stelle gesetzt. Jetzt steigt man wieder herab zu den Dunkelheiten des Obrigkeitsstaates, zu den Mysterien der Inhaber der alleinseligmachenden Offenbarungen der allein richtigen Staatspolitik. Aber die Schleier dieser Mysterien sind nicht dicht genug, und je lauter und drohender dem Volke das Wort „Staatspolitik" entgegenschallt, um so deutlicher sieht es die kleinen und kleinlichen Dinge und die Menschlichkeiten, die es verdecken soll.

Der Kreis der deutschnationalen Beamten von Gnaden des Reichskommissars ist nicht der Staat, und wenn sie sich dafür halten, so wird ihnen zum Bewußtsein gebracht werden müssen, daß ihr Staat mit dem Volke nichts zu tun hat. Wir verzichten darauf, daß die Inhaber der allein richtigen Staatspolitik zu den Parteien und der Parteipolitik „herabsteigen" — die Parteien hätten dabei nur zu verlieren.

Japan ins Unrecht gesetzt

Bericht der Völkerbundskommission über Mandschurei

Genf, 2. Oktober.

Eigener Bericht

Der am Sonntag in Genf, Tokio und Nanking veröffentlichte Bericht der Untersuchungskommission des Völkerbundes für den Mandschureikonflikt ist das typische Produkt jener Realpolitik, welche die Vertreter der Großmächte zwar die offene Vergewaltigung eines militärisch schwachen Volkes klar erkennen läßt, aber die Regelung des Streitfalles ganz von dem Willen der stärkeren Macht abhängig macht.

Die Vorschläge der Kommission dürften im voraus wertlos gemacht worden sein durch die von Japan vollzogene offizielle Anerkennung der unabhängigen Mandschurei. Auch nach dem langen Aufschub bis zur Vorlage dieses Berichts steht die Gesamtheit der Regierungen, die den Völkerbund bilden, auf Grund der eindeutigen Feststellungen des Berichts vor der klaren Notwendigkeit schwerster Entscheidungen, die nichts weniger als das Schicksal des Völkerbundes in sich schließen.

Der 160 Seiten Großformat umfassende Bericht, der einstimmig von Lord Lytton-England, Graf Aldovrandi-Italien, General Claudel-Frankreich, General Mäcoy-Amerika und Exgouverneur Schnee-Deutschland unterzeichnet ist, gibt zunächst eine Darstellung der Aufgaben der Kommission, einen geschichtlichen Ueberblick der Umwälzungen in China und des Verhaltens der Großmächte sowie der Vorgeschichte der Ereignisse in der Mandschurei. Trotz schonenden Redewendungen geht die

Vergewaltigung Chinas und der Mandschurei durch Japan

klar aus dieser Darstellung hervor. Durch die Fesselung jeder eigenen Entwicklung Chinas infolge der von Japan aufgezwungenen Verträge wird die Spannung gegen Japan begreiflich. Als der Hauptmann Nakamura von chinesischen Soldaten als Spion erschossen wurde, machten die Japaner am 18. September 1931 unter dem Vorwand der bedrohten Sicherheit einen plötzlichen Ueberfall auf die Mandschurei nach einem genau vorbereiteten Plan und aus rein politischen Gründen. Die Chinesen hatten nach der Feststellung der Kommission keinerlei Plan zum Angriff auf japanische Truppen.

Von einer Gefährdung des Lebens und Eigentums der Japaner in der Mandschurei konnte keine Rede sein.

Die angebliche Sprengung einer Eisenbahnschiene hat in keiner Weise ein militärisches Vorgehen gerechtfertigt.

Die Kommission zählt dann alle weit über den Umfang einer Schutzmaßnahme hinausgehenden militärischen Besetzungen der ganzen Mandschurei auf. **Schritt für Schritt wird festgestellt, wie gegen den Willen der Mandschurei Behörden und der Bevölkerung für die Interessen der inzwischen siegreichen imperialistischen Bewegung Japans eine von China unabhängige Verwaltung von japanischen Beamten und Militärs unter japanischen Bajonetten aufgezogen wurde.** Das augenblickliche Regime wäre nie ohne die japanischen Truppen und die Gewaltakte der japanischen Beamten zustande gekommen und könne niemals als Ergebnis einer spontanen und ernsthaften Unabhängigkeitsbewegung angesehen werden, besonders da man vor September 1931 niemals etwas von einer Unabhängigkeitsbewegung in der Mandschurei gehört hat.

Die Bevölkerung aller Stände: Arbeiter, Bauern, Polizei, Armee, Intellektuelle, Kaufleute und Bankiers, seien einhellig gegen die Regierung Mandschukuo.

Die Kommission hat natürlich auch viele Deputationen zugeschickt bekommen, deren Erklärungen vorher von den Japanern aufgesetzt worden waren und den wirklichen Willen der Bevölkerung fälschen sollten. Aus allen nichtarrangierten Willensäußerungen der Chinesen in der Mandschurei, die 28 von 30 Millionen der Gesamteinwohnerschaft darstellten, gehe einwandfrei hervor, daß sie die Regierung Mandschukuo als ein Instrument in den Händen der Japaner betrachten, welches sie energisch ablehnen. Es folgte dann eine genaue Darstellung über die tiefgreifenden wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Umwälzungen der Mandschurei durch die Japaner in ihrem eigenen Interesse und Vorteil bei Wegnahme aller chinesischen öffentlichen Einrichtungen und Einnahmequellen.

Der Lösungsversuch des Berichts geht aus von der Anerkennung der tatsächlich vorhandenen Wirklichkeiten wie der Machtstellung Japans und seiner enormen wirtschaftlichen und strategischen Interessen in der Mandschurei, die er mit dem Recht Chinas in Einklang zu bringen versucht. Daher wird in dem Bericht vor allem betont, daß eine einfache Wiederherstellung des Status quo ebensowenig eine Lösung sei wie die Aufrechterhaltung und Anerkennung des augenblicklichen Regimes. **Jede Trennung der Mandschurei von China müsse schwere internationale Konflikte herbeiführen, ebenso jede Lösung, die den Interessen Sowjetrußlands keine Rechnung trage.**

Als Bedingungen für eine befriedigende Lösung zählt der Bericht in seiner Schlußfolgerung auf:

1. die Vereinbarkeit mit dem Vorteil Chinas und Japans;

2. gerechte Berücksichtigung der Interessen Sowjetrußlands;

3. Uebereinstimmung mit Völkerbundspakt, Kellogg-Pakt und Neunmächtevertrag von Washington;

4. Anerkennung der Rechte Japans in der Mandschurei;

5. Neue Verträge über die Rechte, Interessen und Verantwortlichkeiten Chinas und Japans in der Mandschurei;

6. wirksame Maßnahmen zur Regelung späterer Differenzen;

7. lokale Selbstverwaltung der Mandschurei unter Wahrung der Souveränität und Unverletzlichkeit der Verwaltung durch China;

8. Sicherung der inneren Ordnung durch lokale Gendarmerie und Sicherung gegen Angriffe von

Dela-Flugtag in Tempelhof

Volksfest am Flughafen — Interessante Geschwaderflüge

Blick auf das Flugfeld vor dem Start

Der Dela-Flugtag in Tempelhof wurde für Zehntausende von Berlinern zu einem abwechslungsreichen Volksfest. Auf dem Zentralflughafen standen 95 Flugzeuge zur Teilnahme an den einzelnen Vorführungen bereit. 25 000 zahlende Zuschauer hatten sich eingefunden, aber weitere 100 000 hatten sich am Rande des Flughafens angesammelt.

Bis mittags 12 Uhr waren 80 Flugzeuge aus allen Gegenden Deutschlands, aus dem Saargebiet und aus Danzig in Berlin eingetroffen, die an dem Zuverlässigkeitsflug teilgenommen hatten. Sieger dieses Wettbewerbs blieb der Badisch-Pfälzische Luftfahrtverein Mannheim.

Die Fliegerveranstaltung begann mit einem Geländerennen, das in acht Rennen durchgeführt wurde. Einen außerordentlichen Eindruck von den Leistungen des schnellsten europäischen Verkehrsflugzeuges gewann man aus dem außerprogrammäßigen Flug des schweizerischen Fliegers Mittelholzer, der eine Geschwindigkeit von über 300 Kilometer in der Stunde entwickelte. Major a. D. Keller zeigte dann noch einmal mit einer Staffel von neun Flugzeugen mit seinen Flugschülern die hohe Schule des Geschwaderexerzierens im größeren Verbande. Nach einem Flugrennen der Reklamestaffel der Deutschen Luftfahrt G. m. b. H. gab es eine besonders interessante Vorführung durch den gleichzeitigen Absprung von 6 Fallschirmpiloten aus einem Verkehrsflugzeug der Deutschen Lufthansa aus etwa 500 Meter Höhe. Den „Höhepunkt" der Veranstaltung bildete einer der jetzt so beliebten „Luftangriffe" auf ein Industriewerk, der von 95 Flugzeugen ausgeführt wurde.

*

Während der Flugveranstaltung wurde aus einem Flugzeug ein Paket Flugblätter abgeworfen, das noch fest verschnürt war. Davon wurde der 61 Jahre alte Kohlenhändler Otto Jüttner aus der Friesenstraße 19 so unglücklich am Bein getroffen, daß er mit einer Beinverletzung in das St.-Josefs-Krankenhaus gebracht werden mußte.

F861822

außen durch Zurückziehung sämtlicher Truppen Chinas und Japans sowie Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen allen interessierten Mächten;

9. Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen China und Japan unter Ausgleich der gegenseitigen Interessen;

10. internationale Zusammenarbeit und Hilfe zum inneren Aufbau Chinas.

Um diese Ziele zu erreichen, schlägt die Kommission dem Völkerbund vor, die beiden Regierungen zur Aussprache über eine Lösung nach obigen Grundsätzen aufzufordern. Werde die Einladung angenommen, dann müßte eine Beratungskonferenz für die Errichtung einer besonderen Mandschurei-Verwaltung einberufen werden, an der auch neutrale Beobachter teilzunehmen hätten. Außerhalb dieser Konferenz müßte der Rat als Schiedsrichter für Streitfragen fungieren und die beiden Regierungen untereinander ihre gegenseitigen Rechte und Interessen regeln.

Die Nazis verlieren

Starker Rückgang bei Gemeindewahlen

Eutin, 3. Oktober.

Eigener Bericht

In der Gemeinde West-Ratikau im oldenburgischen Landesteil Eutin, der von einer nationalsozialistischen Mehrheit beherrscht wird, fanden am Sonntag Neuwahlen zum Gemeinderat statt. Die Nationalsozialisten verloren gegenüber der letzten Gemeindewahl im Mai 1932 20 Prozent ihrer Stimmen, während es allen übrigen Parteien, besonders aber dem Bürgerblock, gelang, aufzuholen. Auch die Sozialdemokratie konnte ihre Stimmenziffer über die der letzten Gemeindewahl und auch der Reichstagswahl hinaus erhöhen. Sie ist wieder zur stärksten Partei geworden.

Frank entlassen

Oesterreichs Sündenbock für den Papenkurs

Wie wir erfahren, ist der österreichische Gesandte Dr. Felix Frank, der heute morgen aus Wien zurückgekehrt ist, von seinem Posten in Formen abberufen worden, die geradezu einer Entlassung gleichkommen.

Der der Großdeutschen Partei angehörende frühere Vizekanzler Frank hatte sich in den vielen Jahren seiner Berliner Gesandtentätigkeit allgemeine Sympathien erworben und hatte einen hervorragenden Anteil an der Festigung der engen Bande zwischen Deutschland und Oesterreich.

Seine schroffe Abberufung ist darauf zurückzuführen, daß die Regierung Dollfuß ihn für die schlechte Aufnahme verantwortlich macht, die das Lausanner Abkommen zwischen Oesterreich und den Westmächten in der reichsdeutschen Presse gefunden hat. Durch dieses Abkommen hat bekanntlich Oesterreich einer neuen, zweifelhaften finanziellen Rettungsaktion zuliebe sein politisches Selbstbestimmungsrecht auf weitere zwanzig Jahre preisgeben müssen. Dieser Verzicht ist auch in Oesterreich selbst von allen Parteien mit Ausnahme der regierenden Christlich-Sozialen scharf angegriffen worden und ist schließlich durch den Umfall der Heimwehr mit mit einer Stimme Mehrheit vom Nationalrat gebilligt worden.

Natürlich hat auch die reichsdeutsche Presse dieses Abkommen, dessen Spitze gegen Deutschland unverkennbar ist, scharf getadelt. Aber ihre Kritik richtete sich nicht zuletzt dagegen, daß die Regierung Papen, die sich sonst so national gebärdet, die erforderliche Zustimmung des Völkerbundrates durch ihre Stimmenthaltung ermöglicht hat. Den Gesandten Frank als Sündenbock für diese Presseangriffe abzuberufen, ist ebenso töricht wie ungerecht.

Zusammen mit dem Gesandten soll der langjährige Pressechef der österreichischen Gesandtschaft, Dr. Wasserbaeck, aus dem gleichen Grunde abberufen. Ihre Nachfolger dürften Männer sein, die das Vertrauen der Regierung Dollfuß genießen, also im Sinne des Lausanner Abkommens für eine gewisse Distanzierung der österreichischen Politik gegenüber Deutschland im Sinne des zugestandenen Verzichtes auf das Selbstbestimmungsrecht sorgen. Ein neuer außenpolitischer „Erfolg" der grundsätzlich neuen Staatsführung!

Selbstmord einer 80jährigen.

In ihrer Wohnung in der Manteuffelstr. 103 wurde heute mittag die 80 Jahre alte Witwe Therese Malothe tot aufgefunden. Die Greisin hatte sich an einem Bettpfosten erhängt.

Schwedens Abwehrwille

Scharfe Kampfansage gegen Deutschlands Kontingentierungsmaßnahmen

Stockholm, 3. Oktober.

Eigener Bericht

In der Sonntagnummer des Stockholmer „Socialdemokraten", dem halboffiziellen Organ der sozialdemokratischen Regierung, veröffentlicht der Generaldirektor für Postwesen Anders Oerne, ein führendes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und eine der Regierung sehr nahestehende Persönlichkeit, einen Leitartikel, in dem er zu der kürzlich von Deutschland erfolgten Kündigung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages in scharfer Form Stellung nimmt. Oerne führt u. a. aus:

Daß Deutschland trotz seiner in bezug auf Schweden positiven Handelsbilanz, die 1931 einen Ueberschuß von mehr als 266 Millionen Mark aufwies, die Kündigung vollzogen hat, kann nur von der Absicht diktiert worden sein, Schweden auch um diejenigen geringen Vorteile zu bringen, die ihm der Vertrag eingeräumt hat. Es verrate zugleich die auf deutscher Seite herrschende Ueberzeugung, daß alle Vorteile auf der Seite Deutschlands liegen müßten, ein Standpunkt, der als

„hart an der Grenzlinie von Vernunft und Unvernunft liegend"

bezeichnet und als die Ansage einer handelspolitischen Fehde angesehen werden muß. Bei dem in Deutschland bestehenden System der Doppeltarife werden bei der Erneuerung des Vertrages die Kampftarife der deutschen Zolltaxe auch gegen Schweden in Kraft treten und eine völlige Drosselung des schwedischen Imports nach Deutschland zur Folge haben, während Schweden, das nur einen einfachen, vom Ursprungsland unabhängigen Warenzolltarif besitzt, über keine handelspolitischen Mittel verfügt, um sich gegen Deutschland zur Wehr zu setzen.

Der Autor legt daher der Regierung nahe, ein neues Zollsystem mit unverzüglicher Wirksamkeit

als Gegenmaßnahme gegen die deutschen Kampftarife

auszuarbeiten und sich dabei an den Grundsatz zu halten, daß der schwedische Import aus Deutschland „Mark gegen Mark" dem deutschen Import aus Schweden entsprechen müßte. Er empfiehlt nötigenfalls einen handelspolitischen Zusammenschluß mit denjenigen Ländern, die sich Deutschland gegenüber in der gleichen Situation befinden wie Schweden.

Sozialistische Schutzzollkonferenz der Neutralen

Amsterdam, 3. Oktober.

Eigener Bericht

Eine Konferenz von Vertretern der Sozialdemokratischen Partei und aller Gewerkschaftszentralen von Belgien, Holland, Dänemark, Luxemburg und Schweden über eine gemeinschaftliche Handelspolitik auf Grund der Verträge von Oslo und Ouchy fand am Sonnabend und Sonntag in Amsterdam statt. Für den Internationalen Gewerkschaftsbund nahm dessen Generalsekretär Schevenels, für die Sozialistische Arbeiterinternationale Vandervelde an der Konferenz teil.

Die Probleme handelspolitischer Regionalverträge und der Meistbegünstigungsklausel wurden unter dem Gesichtspunkt der Abwehr der Hochschutzzollpolitik erörtert. Die Konferenz nahm einstimmig eine Entschließung an, wonach die Weltwirtschaft und namentlich die europäische Wirtschaft durch die Schutzzoll- und Kontingentierungspolitik mehr und mehr desorganisiert werde, so daß diese Politik sich zu einer Gefahr für den Frieden auswachse. Die Konferenz sprach sich daher für den Abschluß von Regionalverträgen als Vorbereitung einer allgemeinen und keine Nation ausschließenden Regelung aus und erblickt in dem Abkommen von Oslo einen ersten Schritt in dieser Richtung, da Oslo anderen Ländern die Möglichkeit eines Anschlusses offen lasse. Hinsichtlich des Vertrages von Ouchy sei die Konferenz der Meinung, daß derselbe durch den Anschluß anderer Länder, namentlich der skandinavischen Staaten eine weit größere Tragweite erlangen würde.

Pariser Luftfahrtskandal

Bestellungsvorwürfe gegen die Lufthansa — Gefälschte Beweismittel

Paris, 3. Oktober.

Eigener Bericht

Ueber den Skandal in der französischen Luftschiffahrt werden jetzt im „Populaire", im „Matin" und im „Oeuvre" nähere Einzelheiten mitgeteilt. Danach hat Generaldirektor Bouilloux-Lafont von der Aero-Postale-Gesellschaft, die sich nach ihrem Zusammenbruch im vorigen Jahre zurzeit in Liquidation befindet, eine Klage wegen Beamtenbestechung und Mittäterschaft gegen den Direktor der Handelsluftschiffahrt im Luftministerium Chaumié und den Generaldirektor Weiller von der Flugzeug-Motorenfabrik Gnôme et Rhône und der Luftverkehrsgesellschaft Cidna (Compagnie Internationale de Navigation Aérienne, Red. d. V.) eingereicht.

Beide werden beschuldigt, der Deutschen Lufthansa die Mehrheit der Aktien der Flugzeug-Motorenfabrik mit der finanziellen Unterstützung der Deutschen Bank verkauft zu haben.

Mit den Geldern, die Weiller dafür erhalten hat, soll dieser beabsichtigen, die Aero-Postale aufzukaufen und die Luftlinien dieser Gesellschaft in Südamerika gemeinsam von der Cidna und der Lufthansa betreiben zu lassen. Chaumié soll als Vermittler bei dieser Operation gewirkt und als Belohnung 100 Aktien der Lufthansa erhalten haben.

Als Beweismittel hat Bouilloux-Lafont Verträge, Bankkorrespondenzen, Rohrpostbriefe usw. beigefügt. Diese Schriftstücke sollen aber gefälscht sein, was das Luftministerium veranlaßt hat, seinerseits eine Klage gegen Unbekannt wegen Anfertigung und Anwendung falscher Papiere einzuleiten. Bouilloux-Lafont hält in einer Erklärung, die er einem Vertreter des „Matin" abgegeben hat, seine Beschuldigungen aufrecht, glaubt allerdings, daß zwei von den Dokumenten gefälscht sind. Chaumié und Weiller erklären dagegen, daß die Dokumente Fälschungen sind und sie sich dem vom Luftministerium angestrengten Verfahren als Zivilkläger anschließen werden.

Das „Oeuvre", das sich über den Inhalt der fraglichen Dokumente am eingehendsten äußert, pflichtet Chaumié und Weiller bei und begründet dies u. a. wie folgt: „Die Statuten der Lufthansa besagen, daß die 25 Millionen Mark Aktienkapital auf den Namen lautender Aktien gebildet werden, die die Nummern 1 bis 25 000 tragen. Die Herrn Chaumié übergebenen Aktien sollen aber nach den Dokumenten die Nummern 275 341 — 70 und 314 601 — 70 tragen. Die Statuten der Motorenfabrik Gnome et Rhône verlangen, daß mehrstimmige Aktien nur mit Zustimmung des Aufsichtsrats an Dritte veräußert werden können. Der Aufsichtsrat hat sich aber niemals mit einer derartigen Veräußerung zu beschäftigen gehabt."

Scharfes Dementi der Lufthansa

Dazu erklärt die Deutsche Lufthansa:

Die Nachricht, derzufolge die Deutsche Lufthansa Aktien der französischen Firma Gnome et Rhône im Tausch gegen Lufthansa-Aktien erworben haben soll, ist völlig unwahr. Es haben nicht einmal Verhandlungen darüber weder mit Gnome et Rhône noch mit der in diesem Zusammenhang genannten Verkehrsgesellschaft „Cidna" stattgefunden. Die Aktien der Deutschen Lufthansa befinden sich in festen Händen, teils im Eigentum des Reichs, teils der Länder, der Kommunen und der Privatwirtschaft. Das Prozentverhältnis für die Aufteilung des Aktienkapitals wurde bei der Gründung der Lufthansa im Jahre 1926 festgelegt. Irgendein Wechsel von Bedeutung hat seit der Gründung nicht stattgefunden.

Die Aktien der Lufthansa sind überhaupt nicht ausgegeben, sie sind vielmehr nur im Aktienbuch verzeichnet.

Es können also ohne Wissen der Verwaltung Aktienverschiebungen nicht vorgenommen werden. In der französischen Nachricht werden Namen von angeblichen deutschen Vermittlern der Deutschen Lufthansa in diesem Geschäft genannt. Diese Personen sind hier nicht bekannt. Die im gleichen Zusammenhang aufgeführten Aktiennummern sind überhaupt nicht vorhanden. Es muß sich also um eine plumpe Täuschung oder Fälschung handeln.

Verkehrskatastrophe

Bukarest, 3. Oktober.

Eigener Bericht

Auf der Bahnstrecke Klausenburg-Kronstadt in Siebenbürgen ereignete sich am Sonntag ein furchtbares Verkehrsunglück, das zahlreiche Opfer forderte. Ein nach Bukarest fahrender Personenzug erfaßte auf einem Bahnübergang bei der Station Rupa einen vollbesetzten Autobus einer Kronstädtischen Zuckerfabrik, der 22 Arbeiter zu ihrer Arbeitsstätte beförderte. Der Autobus wurde von dem Zuge mitgeschleift und völlig zertrümmert. Die Folgen waren entsetzlich. Von den 22 Insassen wurden fünf auf der Stelle getötet und die übrigen 17 größtenteils schwer verwundet. Sieben der Verletzten schweben in Lebensgefahr. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Chauffeur des Wagens, trotzdem er den Zug herankommen sah, die Schienen zu überqueren versuchte, da die Schranken offen waren. Der Schrankenwärter, der geschlafen hatte, wurde verhaftet.

Überfall auf Briefträger

Ein Täter festgenommen

Ein verwegener Ueberfall wurde am Montag früh kurz vor 9 Uhr im Hause Friedrich-Wilhelm-Straße 82 in Tempelhof auf den 54 Jahre alten Geldbriefträger Albrecht Schröder aus der Albrechtstraße 123 in Tempelhof verübt. Der Ueberfallene konnte aber den Täter abwehren. Nach längerer Verfolgung wurde er an der nächsten Straßenecke — an der Kaiser-Wilhelm-Straße — festgenommen und der Polizei übergeben. Es ist ein 26 Jahre alter Georg Schade aus der Ringbahnstraße 29 in Neukölln. Der überfallene Briefträger konnte nach Anlegung von Verbänden seine Wohnung aufsuchen. Zu dem Ueberfall erfahren wir folgende Einzelheiten:

Der Geldbriefträger Schröder hatte im Hause Friedrich-Wilhelm-Straße 82 im ersten Stock eine Bestellung ausgeführt. Während er noch mit der Adressatin sprach, betrat ein junger Bursche den Hausflur und kam bis zum Treppenfenster hinauf. Die Frau sowie der Briefträger sahen den jungen Mann, ohne sich Arges zu denken. Als Schröder jetzt die Treppen herunterkam und die Frau oben im ersten Stock die Tür zumachte, stürzte sich der Bursche auf ihn. Es kam zu einem heftigen Kampfe. Der Räuber hatte einen in Papier eingewickelten Hammer und schlug damit dem Briefträger über den Kopf. Der Beamte taumelte und griff nach seiner Tasche. Auf seine Hilferufe kamen Leute aus den Wohnungen herbeigestürzt. Inzwischen hatte der Räuber ein offenes Messer gezogen und stach auf den Beamten ein. Dann ergriff er die Flucht, verfolgt von dem Beamten und mehreren Passanten. An der Ecke der Kaiser-Wilhelm-Straße wurde er eingeholt und verprügelt. Der Räuber hat nichts erbeutet. Beim Kampfe und bei der Verfolgung hatte der Geldbriefträger einen erheblichen Blutverlust erlitten. Die Schläge hatten eine Ader getroffen. Schröder wurde von einem Arzt sofort verbunden. Dann begab er sich in seine Wohnung. Die Verletzungen sind nicht gefährlich.

Zeugen wollen gesehen haben, daß der Bursche von zwei anderen Komplicen beim Kampfe und auch bei der Flucht gedeckt wurde. Die Angaben darüber müssen aber erst noch nachgeprüft werden.

Minna Todenhagen überfallen

In der Nacht zum Sonntag wurde auf die Stadtverordnete Genossin Minna Todenhagen, die Leiterin des Kinderschutzhauses in der Wilhelmstraße 14 in Zehlendorf ist, ein Ueberfall verübt, bei dem die Täter eine Aktentasche und einen kleinen Koffer erbeuteten, in dem sich außer einigen Kleinigkeiten 40 M. Bargeld befanden.

Frau Todenhagen war gegen 11 Uhr von einem Vortrag in Berlin auf dem Bahnhof in Zehlendorf-Mitte angekommen, hatte den Autobus bis zu dem ehemaligen Hindenburg-Krankenhaus benutzt und hatte von dort zu Fuß den Heimweg zu dem etwas entlegenen Kinderschutzhaus in der Wilhelmstraße angetreten. Jene Straßen des südlichen Zehlendorf sind um diese Zeit — gegen 11 Uhr abends — bereits ziemlich still. Die Beleuchtung läßt, wie in fast allen Nebenstraßen Zehlendorfs, sehr zu wünschen übrig. Polizei ist selten zu sehen. Alle diese Umstände müssen sich zwei junge Burschen zunutze gemacht haben, die sich unhörbar an die einsam ihres Weges gehende Frau heranpirschten. Während der eine unsere Genossin urplötzlich von hinten mit einem brutalen Jiu-Jitsu-Würgergriff hilflos machte, entriß ihr der andere Tasche und Köfferchen und entfloh. Als Frau Todenhagen aus ihrer Ohnmacht erwachte, waren die Rowdys, begünstigt durch die Dunkelheit und die Einsamkeit der Straße, verschwunden. Genossin Todenhagen erlitt einen schweren Nervenchok, ist aber körperlich nicht zu Schaden gekommen.

Großfeuer in Berlin N

Durch ein Großfeuer wurden heute vormittag die Dachstühle des Vorderhauses und Seitenflügels Grünthaler Str. 3 auf dem Gesundbrunnen nahezu völlig zerstört. Die Feuerwehr war mit vier Löschzügen mehrere Stunden an der Brandstelle tätig.

Die Gefahr wurde kurz nach 10.30 Uhr bemerkt, als aus den Bodenluken meterlange Flammen hervorschlugen. Unter Leitung von Branddirektor Tamm trafen kurz nacheinander vier Löschzüge in der Grünthaler Straße ein. Wegen der starken Verqualmung mußten die Löschtrupps sämtlich mit Sauerstoffgeräten ausgerüstet werden. Unter Einsatz von vier Schlauchleitungen und einer mechanischen Leiter gelang es, den Brand nach zweistündiger angestrengter Löschtätigkeit einzukreisen. Allem Anschein nach ist das Feuer im Dachstuhl des Vorderhauses entstanden, wo es längere Zeit unbemerkt geschwelt hat. Von hier griffen die Flammen dann auf den Dachstuhl des Seitenflügels über. Der Feuer- und Wasserschaden in den Wohnungen der oberen Stockwerke ist erheblich.

Wetter für Berlin: Kühl und wechselnd wolkig, vereinzelt noch leichte Schauer, ziemlich frische nordwestliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Osten und Süden stark bewölkt mit Regenfällen, im übrigen Reiche leicht veränderlich mit einzelnen Schauern, überall kühl.

Tariflohn-Zensur

Warum Allgemeinverbindlichkeit abgelehnt wird

Zwischen dem Provinzialverband der Landarbeitgeberverbände der Provinz Hannover, dem die meisten Landwirte im Tarifgebiet von Mittel- und Nordhannover angehören, und den beteiligten Landarbeiterverbänden wurde ein Lohntarif für dieses Gebiet abgeschlossen und von beiden Parteien dessen Erklärung als allgemeinverbindlich beantragt.

Das Reichsarbeitsministerium lehnte den Antrag ab mit folgender unverständlicher Begründung:

„Von der Allgemeinverbindlicherklärung des Lohntarifs habe ich zunächst abgesehen, da mir der Wochenlohn von 10,20 Mark in der Spitze für den männlichen Arbeitnehmer bei voller Kost und Wohnung bei den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu hoch erscheint, um ihn Dritten aufzuerlegen. Im Falle einer Aenderung des Lohnsatzes durch die Tarifvertragsparteien würde ich meine Bedenken fallen lassen."

Arbeitgeber- und Arbeiterorganisation sind sich über den Lohn einig. Beide Teile haben ein Interesse daran, daß dieser tariflich vereinbarte Lohn nun auch tatsächlich gezahlt wird. Im Reichsarbeitsministerium aber, das weitab vom Schuß ist, erscheint dieser Lohn zu hoch. Um wieviel er noch gekürzt werden müßte, um vor der lohnamtlichen Zensur zu bestehen, wird nicht gesagt. Aber der Lohnsatz muß „ermäßigt" werden, wenn er für allgemeinverbindlich erklärt werden soll.

Da wäre es doch einfacher, wenn das Reichsarbeitsministerium die Löhne über den Kopf der Parteien autoritär diktierte und jeder Lohnstreik wäre verhütet. Oder auch nicht!

Ankurbelung im Bergbau?

300 000 Bergleute warten auf Arbeit

Bochum, 2. Oktober.

Am Sonntag begann hier die Reichskonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter. Der Verbandsvorsitzende Husemann schilderte in seiner Eröffnungsansprache die Lage der deutschen Bergarbeiterschaft. 300000 Bergleute suchen vergeblich Arbeit, die 430 000 noch arbeitenden Bergleute stehen durchweg in Kurzarbeit. Der Ruhrbergbau habe in den ersten acht Monaten d. J. nicht weniger als 7,2 Millionen Feierschichten zu verzeichnen.

Im Kalibergbau seien von 229 Schichten nur 40 in Förderung. Die Barverdienste der Bergarbeiter seien nach einer amtlichen Untersuchung von rund 100 Millionen Mark im Jahre 1929 auf 38 Millionen im Mai dieses Jahres zurückgegangen. Gegenwärtig dürften es nicht mehr als 35 Millionen Mark sein.

Auch im Braunkohlenbergbau treffe man auf die gleichen Verhältnisse. Der Regierung Papen müsse gesagt werden, daß es den Bogen überspannen heiße, wenn man zu der materiellen Schädigung, die die Krise der Arbeiterschaft gebracht habe, noch die soziale Entrechtung hinzufüge. Das möge sich auch die französische Grubenverwaltung im Saargebiet gesagt sein lassen.

Im Gegensatz zu den privatkapitalistischen Rettungsversuchen der Regierung von Papen müsse die Verstaatlichung des Bergbaues gefordert werden. Trotz zahlreicher Zusammenkünfte hätten die Unternehmer bis jetzt keine internationale Vereinbarung zustande gebracht. Auch der internationale Bergarbeiterkongreß in London habe sich die Forderung nach Nationalisierung des Bergbaues zu eigen gemacht.

Die internationale Kohlenverständigung wird der Prüfstein sein, ob die Völker auf eine geordnete weltwirtschaftliche Zusammenarbeit rechnen dürfen, oder ob der unheimliche Wirtschaftskrieg aller gegen alle seinen Fortgang nimmt.

Zu diesen Notwendigkeiten gehört auch noch die Verkürzung der Arbeitszeit. Neben der Verkürzung der täglichen Schichtzeit ist die Verkürzung der Wochenarbeitszeit auf fünf Tage erforderlich. Für die drei Forderungen, Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau, internationale Bergbauverständigung und die Nationalisierung des Bergbaues werden wir, so schloß Husemann, unsere ganze Kraft einsetzen.

Die Städtische Oper veranstaltet auch in dieser Spielzeit wieder geschlossene Nachmittagsvorstellungen für Wohlfahrtserwerbslose bei völlig freiem Eintritt. Verteilung der Karten durch die zuständigen Wohlfahrtsämter. Erste Vorstellung Dienstag, 4 Uhr, Puccinis „Bohème".

In der Volksbühne findet die Erstaufführung von Hauptmanns „Narren" Sonnabend, 8. Oktober, in der Regie von Heinz Hilpert statt.

Die Volksvorstellungen des Rose-Theaters bringen jeden Mittwoch, 3½ Uhr, zu 50 Pf. bis 1,50 M. den „Hauptmann von Köpenick".

„Das Theater des Westens" eröffnet Mittwoch die Winterspielzeit mit Lehars „Paganini" (mit Schwarz, Eduard Lichtenstein, Lenia Nikolajewa und Franz Heigl). Täglich finden zwei, Sonntags drei Vorstellungen statt. Die Eintrittspreise gehen von 30 Pf. bis 2,50 M.

Eine Schauspieler-Nachtvorstellung der Revue „Höchste Eisenbahn" von Friedrich Holländer findet Donnerstag, 11½ Uhr, im Tingel-Tangel statt.

Rundfunk der Woche

Die Beamten des Tendenzbetriebes

Vor einigen Tagen haben sich die neuen führenden Rundfunkbeamten, soweit sie in Berlin ansässig sind, in einer offiziellen Pressekonferenz vorgestellt. Das heißt — eine Konferenz war es eigentlich gar nicht. Zwar durften einige Fragen von den versammelten Pressevertretern gestellt werden; dann aber wurde mit dem Bedeuten, der Raum werde anderweitig benötigt, die Sitzung aufgehoben, in der je fünfzehn Minuten lang Dr. Magnus, Dr. Stapelfeldt, Beumelburg und Dr. Duske nichts, aber auch gar nichts gesagt hatten, was der Bedeutung und der Verantwortung ihrer Aemter entsprochen hätte.

Diese Pressekonferenz fand statt in den Räumen der Reichspressestelle, obwohl die Rundfunkfestung in der Masurenallee über viele schöne, große Räume verfügt. Heute, wo so zahlreiche Programmteile von auswärts bezogen werden, hätte sich im Funkhaus ganz gewiß mühelos ein überzähliger Raum finden lassen, in dem solche Pressesprache weniger ängstlich nach Sekunden hätte abgemessen werden müssen. Auch hat im Funkhaus Reichsrundfunkkommissar Erich Scholz sein Arbeitszimmer, und wenn auch seine unbestritten rastlose Berufsbetätigung ihm offensichtlich nicht die Zeit ließ, als Hauptperson auf der Pressekonferenz in der Wilhelmstraße zu erscheinen, so hätte die Konferenzeinberufung ins Funkhaus es vielleicht auch ihm möglich gemacht, ihr beizuwohnen. Dr. Magnus erklärte allerdings, man habe bei der Wahl des Konferenzortes die Bequemlichkeit der Journalisten im Auge gehabt. So viel Rücksichtnahme ist eigentlich rührend; aber der Journalist kann sie, wenn es sein muß, gern sogar zu Fuß vom Funkturm herabholt.

Oder sollte die Wahl des Konferenzortes doch nicht von so völlig selbstlosen Gründen bestimmt worden sein? Lag die Wilhelmstraße Herrn Erich Scholz doch bequemer als das Funkhaus, weil sie eine Ausrede für seine Abwesenheit von dieser wichtigen Konferenz ersparte? Lag vielleicht auch die Wilhelmstraße den dort erschienenen Rundfunkbeamten bequemer, weil im eigenen Hause die Konferenz sich minder ungeniert hätte abbrechen lassen und man peinlichen Fragen dort nicht so graziös hätte aus dem Wege gehen können?

Was war überhaupt mit dieser Konferenz beabsichtigt?

Es steht außer aller Frage, daß auf ihr keine Auskünfte gegeben werden sollten. Offizielle Mitteilungen zu den bereits vorgenommenen grundlegenden Umstellungen hätten auch kaum ausgegeben werden können, da mangels hinreichender Verständigung mit den Ländern diese Umstellungen noch gar nicht endgültig fixiert werden konnten. Man darf wohl sagen: so wenig positiv wie das Ergebnis der Konferenz war ihr Anlaß. Der deutsche Rundfunk schwebt zur Zeit im luftleeren Raum, und die unsicher zuckende Nadel am Gesinnungskompaß hat den Orientierungssinn der jäh emporgekommenen Besatzung vollends verwirrt. Nun wollte man der Presse wenigstens zeigen, daß trotz alledem jeder auf seinem Posten ist, „geschützt" von der höheren Gewalt, den Auftraggebern. Das Schiff braucht Ballast, um in die ihm lebensnotwendigen irdischen Luftschichten zu kommen; wer wagt die schöne Fahrt? Herr Beumelberg, der neuernannte Leiter des Drahtlosen Dienstes, erklärte herzlich, man rechne auf die Presseleute als freie Mitarbeiter, besonders er für seine neu zu schaffende allwöchentliche Stunde „Zeitspiegel".

Eigentlich war diese von der Atmosphäre gegenseitigen Mißtrauens erfüllte Pressekonferenz ja der so ziemlich ungeeignetste Ort für dergleichen Eröffnungen. Aber sie waren gerade in ihrer Deplaciertheit für die Verschwommenheit dieser ganzen Pressekonferenz

für die Verschwommenheit der ganzen heutigen Rundfunksituation in Deutschland bezeichnend.

Den Mangel an sachlicher Arbeit, an Können sucht man durch Gefühlsbetonungen zu ersetzen. Man ist sich bei den leitenden Rundfunkstellen über die feindselige Einstellung der deutschen Rundfunkhörer zum heutigen Rundfunkbetrieb durchaus klar. So nimmt man Deckung hinter den regierenden „Auftraggebern", arbeitet „geschützt durch sie". Diese Worte, die Herrn Beumelburg in der Erregung entschlüpften, als die versammelten Pressevertreter taktlose Bemerkungen über Dr. Joseph Räuscher und die Betonung der Unparteilichkeit des nunmehrigen Regierungsnachrichtendienstes nicht schweigend hinnahmen, gaben der scheinbar sinnlosen Pressekonferenz plötzlich deutlich einen Sinn, der allerdings nur in negativen Werten auszudrücken ist.

Wenn man die Summe zieht aus den Ergebnissen dieser Pressekonferenz, so kommt für den Rundfunkhörer tatsächlich weniger als nichts heraus. Daß zur Verwaltung maßgebender Rundfunkstellen nicht eine sich löblich dem Vorgesetzten neigende, von der eigenen Würde ehrfurchtsvolle ergriffene Beamtengesinnung genügt, sondern daß jeder im Rundfunkdienst Tätige dem Hörer, der ihn bezahlt, vollwertige Leistung schuldet, schien höchstens Dr. Duske zum Bewußtsein gekommen zu sein. So dürftig und unbefriedigend seine Darlegungen blieben, so muß doch anerkannt werden, daß sie die einzigen waren, aus denen überhaupt ein Wissen um die naturgemäße Zielrichtung der Rundfunksendungen sprach. Die übrigen Herren redeten hochgemut über alle wirklichen Probleme hinweg als Beamte eines autoritativ regierenden Freiherrenkonsortiums; Dr. Duske ließ immerhin erkennen, daß er sich seine Verantwortung gegen die Hörer mindestens bewußt ist und sich in der augenblicklichen Situation in seiner Haut offenbar nicht sehr wohl fühlt.

Er bemühte sich daher wenigstens, kleine positive Gaben zu bringen; er verhieß Ausbau des Erwerbslosenfunks, für den mehr als bisher die Vormittagsstunden herangezogen werden sollen.

Die von uns bereits am 30. November vorigen Jahres ausführlich dargelegte Forderung

nach systematisch durchgearbeiteten Unterhaltungs- und Bildungsveranstaltungen für Erwerbslose hat Dr. Duske sich jetzt zu eigen gemacht. Näheres über die Ausführung dieser Pläne erfuhr man allerdings nicht. Auch sonst gab Dr. Duske keine Einzelheiten über die Arbeitsgebiete in der Berliner Funkstunde; er erklärte, dazu nicht in der Lage zu sein, da alle Herren in den neuen Abteilungen ja erst seit wenigen Tagen in ihren Aemtern wären und sich einarbeiten müßten.

Diese Liste der neuen verantwortlichen Männer der Berliner Funkstunde wurde der Presse überreicht. Aus ihr geht hervor, daß der Intendant Dr. Duske sich gleichzeitig die Oberleitung über die Abteilung Musik gesichert hat, der nationalsozialistische Sendeleiter und Intendantenstellvertreter Kolb die Oberleitung über die Abteilung Literatur, die für Lyrik und Epik von Edlef Köppen, für die Sendespiele von Arnolt Bronnen verwaltet wird.

„Die Neuordnung des Rundfunks", sagte Dr. Duske, „muß in einem Augenblick geschehen, in dem eigentlich die letzten Vorbereitungen für das Winterprogramm zu Ende geführt werden müßten. Beide Aufgaben werden durch diese Verbindung erschwert. Es ist daher im Augenblick nicht möglich, einen kurzen Ausblick zu geben auf das, was geplant ist."

Die sinnlose Zerstörungsarbeit, die von der Freiherrenregierung und ihren Beamten am deutschen Rundfunk geleistet wurde und noch geleistet wird, wurde unfreiwillig durch dieses Bekenntnis beleuchtet. Neue Männer, die erst „Erfahrungen" sammeln müssen, haben erfahrene, bewährte, verdrängt, die der Freiherrenregierung politisch nicht genehm waren. Die täglichen Rundfunkprogramme sind jämmerliches Flickwerk; sie leben von Austausch und Abänderungen. Der Rundfunk fängt in Deutschland sozusagen wieder von vorne an, ein technisch übermästetes, dumm und teuflisch in die Welt wackelndes Rohr, echtes Autarkieerzeugnis mit den unverkennbaren Merkmalen: schlecht und teuer.

Ueber die Kosten der Rundfunkneuordnung wurde auf dieser Pressekonferenz überhaupt nichts gesagt. Nur Dr. Duske erklärte, die Beträge, die bisher die Programmausschüsse erfordert hätten, würden ausreichen, die jetzt statt dieser Ausschüsse angestellten einzelnen Beamten zu besolden. Ueber die übrigen Aufwendungen erfuhr man nichts. Es dürfte sich dabei um gewaltige Summen handeln. Wie man hört, soll

allein zur Ablösung mehrjähriger Verträge bereits rund eine Million ausgegeben worden sein!

Der Rundfunk, der aus den Markstücken des Volkes aufgebaut und erhalten wird, ist längst zu einem großartigen Gewinnbetrieb des Reiches geworden. Wir haben deshalb immer eine Herabsetzung der deutschen Rundfunkgebühren, der höchsten der Welt, gefordert. Für den Rundfunk, wie er heute in Deutschland aussieht, ist schon beinahe jeder Groschen Gebühr zuviel. Aber der Rundfunk gehört uns, den Hörern, dem Volk. Man hat uns daraus verdrängt, man hat einen nationalistischen Tendenzbetrieb, eine Futterkrippe für Parteibuchbeamte daraus gemacht. Wir alle müssen es als unsere Pflicht ansehen, den Rundfunk zurückzuerobern; uns, denen er gehört! Auch über den Rundfunk entscheiden die Wahlen, die in fünf Wochen stattfinden! —lz.

Wandel der Zeit

1931: „Schreiben Sie noch mal in meiner Presse ein Wort gegen die Nazis, dann fliegen Sie raus!"

1932: „Was — kein Wort in dieser Nummer über die wüsten Ausschreitungen der Nazis? Kommt das noch mal vor, fliegen Sie!"

Slevogt und Sezession

Slevogts Graphik

Als erstes hat das Kupferstichkabinett die Aufgabe erfüllt, eine würdige Gedenkausstellung Slevogtscher Werke zu bringen. Die kluge und weitsichtige Ankaufspolitik unserer Graphischen Sammlung macht sich bei solchen Gelegenheiten überzeugend bemerkbar; man braucht nur seine Mappen zu öffnen, und die Slevogtsche Griffelkunst strömt in überreicher Fülle heraus und gibt ein so umfassendes Bild seines besten geisterfüllten Schaffens, wie es sonst kaum zu ermöglichen ist. Es zeigt sich wieder und wieder die geniale Begabung Slevogts, seine urdeutsche Lust an der drastischen, spielerischen, gewaltigen, lebenumspannenden Linie der graphischen Illustration. Man sieht die frühesten und die seltensten Drucke und Zustände, man sieht vor allem lückenlos die herrlichen Folgen in Radierung und Lithographie von Ali Baba und Hektor bis zu den ganz hinreißenden Cellini und Zauberflöte. Hier kann den echtesten Slevogt kennenlernen, wer ihn noch nicht kannte.

Herbstschau der Sezession

Zugleich eröffnet die Berliner Sezession ihre Herbstausstellung: nur Bilder und Skulpturen ihrer eigenen Mitglieder, sehr ausgewählt, von jedem (und nicht von allen) ein bis drei Arbeiten. Im Mittelpunkt die schöne Ehrung des jüngst gestorbenen Hans Glaser, fünf unbekannte Bilder, die das reiche Talent dieses Nichtvollendeten dokumentieren, voran die reizend farbige Silhouette einer „Spagat"-machenden Tänzerin. Man müßte, dem Auslese-prinzip der sehr streng sortierten Schau folgend, fast alle Namen erwähnen, denn die Qualität ist ziemlich gleichmäßig ausgeteilt und die Malerei durchgängig gut. Zu nennen bleiben ein paar Bilder, die sich durch Intensität ihrer Erfindung oder Empfindung herausheben: ein Maskenstilleben von Krauskopf, von gründlichem Ernst der Malerei und fast unheimlicher Stärke des Ausdrucks; die phantasievollen Uebertragungen aus der Wirklichkeit in symbolhaft konzentrierte Form halber Abstraktionen von E. W. Nay; eine schöne, schlechtweg schöne Kartoffelernte von Bató und tiefgründig vereinfachte Landschaften von Arnold Bode, zu denen man „Romantik" in gutem Sinne sagen möchte; ein strenges und bedeutendes Nonnenbild von Werner Scholz, dessen Form sich erfreulich zusammenschließt und dadurch den Ausdruck noch steigert. Unter den wenigen Skulpturen ragen Milly Steegers „Johannes", die feinen Kleinplastiken von Duras-Kopf, Kolbes schlanke Frau und eine lebendig bewegte Brunnenfigur von Thorak hervor. Paul F. Schmidt.

Der Vater der Himmelsphotographie gestorben. Im Alter von 69 Jahren ist in der Nacht zum Montag der bekannte Gelehrte und Direktor der Heidelberger Königstuhl-Sternwarte, Professor Max Wolf, gestorben.

Wolf wurde 1863 als Sohn des Arztes Franz Wolf in Heidelberg geboren. Sein besonderes Arbeitsgebiet war die Spektralanalyse und die Himmelsphotograppie, deren Altvater er ist. Ihm ist es in erster Linie zu verdanken, daß die Himmelsphotographie zu dem mächtigen Werkzeug der Astronomie wurde. Unter den zahlreichen photographischen Entwicklungen, die Wolf im Lauf der Jahre machte, sei besonders der von ihm 1891 im Sternbild des Schwanes entdeckte „Amerikanebel" und die 1891 erfolgte Wiederauffindung des Kometen Encke genannt.

Paul Raynals Triologie des Krieges

Sein Marne-Drama

Bekanntlich war das „Grabmal des unbekannten Soldaten" von Paul Raynal in Deutschland einer der größten Bühnentriumphe der Nachkriegszeit. In Frankreich ist das nicht der Fall gewesen, und heute noch findet hier das Frühwerk „Der Herr seines Herzens" den größeren Beifall des Publikums.

Die Linie dieser schönen Jugenddichtung hat Raynal in gewissem Sinne durch sein jüngst zur Uraufführung gelangtes Drama „Im Sonnenlichte des Instinktes" zur Fortsetzung und Intensivierung zu bringen gesucht, doch zollten die Pariser dessen meisterhafter Wiedergabe im „Théâtre de l'Oeuvre" nur geringes Verständnis, und in der Tat sind Sprache und Handlung dieses Werkes so seltsam übersteigert, daß seine respektvolle Ablehnung nicht allzusehr hat überraschen können.

Seit Jahren wartet jetzt die Theaterwelt mit seltener Spannung auf das Marnedrama des genialen Autors, das durch eine deutsche Bühne schon zur Uraufführung erworben war, als dieser, wie er mir selbst erzählte, noch keine Zeile der neuen Schöpfung zu Papier gebracht hatte. „La Francerie" (zu deutsch: „Frankreicherei") heißt dieses neue Werk, das eine Fortsetzung des „Grabmals" bilden soll; die beiden Stücke und ein drittes, das „Le Matériel humain" („Das Menschenmaterial") benannt sein wird, sind als eine Trilogie des Kriegserlebnisses gedacht.

Konnte man im „Grabmal" den Niederschlag des nationalen Kriegserlebnisses erblicken, so wird „La Francerie" den internationalen Plan betreten, Frankreich und Deutschland gegenüberzustellen. Die Hauptpersonen dieses Dramas — es sind wieder drei — sind eine französische Frau und Mutter, deren heranreifender Knabe und ein hoher deutscher Offizier. Raynal, der fließend deutsch spricht, hat die deutschen Bücher, die den Krieg betreffen, mit eines Wissenschaftlers Sorgfalt studiert und mit bewundernswerter Unparteilichkeit verarbeitet. Ich zweifle daher nicht daran, daß seine Absicht, in seinem neuen Werk den tiefen Respekt für Deutschland sprechen zu lassen, zu künstlerisch und objektiv hochwertigem Ausdruck gelangen wird. Das dritte Stück des Zyklus wird dann das Kriegserlebnis als Problem der Menschheit behandeln.

Auch für „La Francerie" ist über die Pariser Uraufführungsbühne noch keine Entscheidung gefallen. Francen, der hervorragende Schauspieler, dem Raynal die männliche Hauptrolle zugedacht hatte, gehört seit kurzem dem Ensemble der „Comédie-Française" an. Von ihr sollte man insbesondere in einer Aera Herriot-Paul Boncour erwarten, daß sie den Ruhm der Erschließung eines so bedeutenden Werkes als eine Ehrenpflicht für sich in Anspruch nimmt.

Hans-Adalbert v. Maltzahn.

Universal-Planetarium

Der „Bund der Sternfreunde", eine in Deutschland, Oesterreich und anderen Staaten verbreitete Vereinigung von Liebhabern der Sternkunde, dem auch namhafte Vertreter der wissenschaftlichen Sternkunde angehören, hielt seine Jahresversammlung am 1. Oktober in Potsdam in den Räumen der Sternwarte ab. Außer den gehaltenen wissenschaftlichen Vorträgen „Ueber den Ursprung von Kometen und Meteoren" und „Ueber Doppelsternforschung" erregte besonderes Interesse die Vorführung eines „Universal-Planetariums", das von dem Lehrer G. Kiehlmann aus Brockendorf in Schlesien erfunden ist. Wie das große Zeiß-Planetarium gestattet es, die Bewegungen der Gestirne so zu sehen, wie sie das im Mittelpunkt der Welt sich wähnende Auge erblickt, aber auch gleichzeitig, wie dieser Schein durch die um die Sonne erfolgenden Bewegungen zustande kommt. Dadurch ist es ein sehr gutes anschauliches Mittel, um das Kopernikanische Weltsystem nicht einfach als Glaubenssache hinzunehmen, sondern anschaulich darin einzudringen. Sein verhältnismäßig geringer Preis (noch nicht 300 M.) wird trotz der Not der Zeit die Anschaffung mancher Schule wohl ermöglichen.

Im geschäftlichen Teil der Verhandlungen wurde der Vorstand beauftragt, zu versuchen, bei den Unterrichtsbehörden und in den Tageszeitungen einen scharfen Vorstoß gegen den überhandnehmenden Unfug der Astrologie (Sterndeuterei) zu unternehmen, der sich zu einer wahren Volksseuche entwickelt hat.

Bt.

Vor dem Grabe der Habe

Schwere Erdbeben in Griechenland forderten über 200 Menschenleben, über 900 Verwundete und machten 5000 Personen obdachlos. Unser Bild zeigt Bewohner des Dorfes Jerisso vor den Trümmern ihres zerstörten Hauses

Rundfunk am Abend

Montag, den 3. Oktober 1932

Berlin: **16.05** Der Vorstoß des Pan-Islamismus gegen das Nordtor Indiens (H. K. Heiland). **16.30** Lieder. **16.45** Kurt Thomas. **17.30** Die überzähligen Akademiker (A. Rocholl). **17.50** Wie es wirtschaftlich in Amerika aussieht (L. Bendix). **18.15** Unterhaltungsmusik. **18.55** Die Funkstunde teilt mit. **19.00** Stimme zum Tag. **19.10** Unterhaltungsmusik. **19.30** Erbe und Auftrag. **20.00** Liese, das Pferd (H. F. Christians). **20.30** Tanz- und Unterhaltungsmusik. **21.45** Opernarien (Ivar Andrésen). **22.15** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Abendunterhaltung. **24.00** Sinfoniekonzert.

Königswusterhausen: **16.00** Schulversuche im Kreise Greifswald (Schulrat P. Hoffmann). **17.30** Der Mensch in seiner Doppelnatur (Prof. Dr. H. Driesch). **18.00** Kammermusik. **18.30** Geschichte der Tribute (A. Brockdorff). **19.00** Kartoffelwirtschaft 1932/33 (Dr. Dahms). **19.20** Funktechnik. **19.35** Schöpfung und Volkstum (Prof. Gogarten). **20.00** Das heilige Reich der Deutschen (Bundesmin. a. D. Prof. Dr. H. v. Srbik). Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk", monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts"-Boten oder die Postanstalten.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit". / Bezugspreise: Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4,65 M. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz. / Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf., Reklamezeile 1,30 M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft, Lindenstr. 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor. / Verantwortlich für Politik: Richard Schwarz; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Herbert Lepère; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin. / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. / Hierzu 1 Beilage.

Alljährlich im Gründungsmonat unseres Hauses veranstalten wir unsere

GROSSE **Oktober-Messe**

Wir bringen zu diesem Verkauf für den Herbst- und Winterbedarf **wertvolle Ware für wenig Geld!**

Mengenabgabe vorbehalten — Nur soweit Vorrat

Wintermantel auf Steppfutter, velourartiger schwerer Winterstoff, fischgräten gemustert, mit Pelzkrawatte ... 19.75
Damenmantel aus guter Diagonalware, auf **Steppfutter** mit **riesigem Biberlammschal** .. 29.50
Marengomantel Borkenmuster, neuartige Kragenstellung, mit Persianerklaue besetzt .. 35.00
Damenulster aus Tweed diagonal, ganz gefüttert, **ähnlich wie Bild** ... 14.75
Wollkleid unerhört preiswert, Crêpe-Granit, reine Wolle, volle Weiten und Größen, **bis Größe 54** ... 9.75
Flamengakleid überaus fesch, mit typisch modernen, zweifarbigen Puffärmeln und Kragengarnierung ... 16.75
Bolerokleid kleidsam, aus reinwollenem Boucle, Weste und Aermel mit farbigen Römerstreifen aus Jersey ... 14.75
Flamengakleid elegant, von **hervorragender** Linie, Bindeform, Kragen und Manschetten andersfarbig ... 24.50

Kleiderstoffe

Waschsamt Farbfeste Kleiderware, in entzückenden Mustern ... Meter 1.35 0.95 — **0.78**
Bouclé-Neuheit der mod. römische Streifen, Meter — **1.45**
Hammerschlag neue Bindung, **reinwollene** Kleiderware ... Meter — **1.75**
Fleur Romaine ca. 100 cm breit, **reine Wolle**, in neuen Farben ... Meter — **2.25**
Mantel-Diagonal ca. 140 cm breit, sehr preiswert ... Meter — **2.95**

Seidenstoffe

Bemberg-Kunstseide Florana-mille fleurs, für elegante Wäsche ... Meter — **1.45**
Damen Cord fein gerippt, gute Qualität, für das praktische Nachmittagskleid Meter — **2.50**
Crêpe Marocain ca. 100 cm breit, **Kunstseide**, dunkelgrundig, kleine Dessins . Meter — **2.90**
Woll Afghalaine ca. 130 cm breit, Ia Qualität, für das neue Herbstkleid ... Meter — **2.95**
Crêpe Florida ca. 100 cm breit, das neue Gewebe **weich-fließ. Kunstseide** Meter — **3.50**

Wirkwaren

Damenstrümpfe künstliche Waschseide, mit Doppelsohle ... Paar — **0.95**
Damenstrümpfe reine Wolle, Doppelsohle, Herbstfarben ... Paar — **1.50**
Spezialstrümpfe „Stadtgespräch" feine künstliche Waschseide Ia Ausstattung ... Paar — **1.95**
Unterziehschlüpfer für Damen, fein gewirkt, weiß oder farbig ... Stück 0.95 — **0.68**
Damenhandschuhe Wildlederimitation, moderner Schlüpfer mit Wechselstich Paar — **1.50**

Hauswäsche

Pyjamaflanell echtfarbige Qualitäten, in modernen Streifen- oder Mille-fleurs-Mustern ... Meter 0.68 0.48 — **0.38**
Weiße Kopfkissen mit Hohlsaum und 2 reichgestickten Ecken ... — **0.78**
Barchentlaken weiß oder weiß mit echtfarbigen Kanten ... 140×220 cm 2.65, 140×200 cm 1.95, 130×180 cm — **1.10**
Tischtücher vollweiße Qualität, moderne Karomuster, 130×225 cm 2.75, 130×160 cm — **1.75**
Dimiti-Garnituren 1 Bezug und 2 Kissen in verschiedenen Streifenmustern ... 7.75 — **4.50**

Damenwäsche

Trägerhemden mit Stickereimotiv und Stickereiansatz ... 1.25 — **0.95**
Nachtjacken, Croisé mit Umlegekragen u. Manschetten — **1.25**
Nachthemden farbig, Mille-Fleur, mit rundem Ausschnitt ... — **2.45**
Hemdhosen Kunstseide, Charmeuse, gestickte Motiv, in vielen Farben ... — **2.25**
Unterkleider Kunstseide, Charmeuse, gestickte Motiv, in vielen Farben ... — **2.45**

Ab Montag, den 3. Oktober

Ein einmaliges Angebot im Erfrischungsraum
Ein Kännchen Kaffee und Ein Stück Torte mit Sahne sowie ein dreiteiliges Kaffeegedeck modern, echt Hutschenreuther Porzellan zusam. **88** Pf.
oder auf Wunsch 44 Pfennig in bar für das Porzellangedeck

H. Joseph & Co.
Neukölln — Berliner Str. 51-55

HERVORRAGENDE ANGEBOTE in unserer großen SPEZIAL-ABTEILUNG
Gardinen Teppiche
Die Ausstellung im 2. Stock ist sehenswert!

Berlin-Alexanderplatz

Eine Studie — Von Erich Preuße

Vor einem Jahr noch war der Alex ein brodelndes Chaos. Seine Eingeweide waren bloßgelegt. Zwischen dem Gewirr der Kabeln und Rohrleitungen werkten die Arbeiter mit Preßluftbohrern, Schneidbrennern und Spitzhacken. Der Blick fing sich an Bretterplanken. Durch die Ritzen war zu sehen, wie sich die Bagger tief in die Erde hineingefressen hatten. Tag und Nacht rollten die Transportbänder und schafften die herausgewühlte Erde fort. Vom Wind erfaßter Kalk schwebte über den Abbruchstellen. Hinter anderen Zäunen erscholl das Knacken der Mörtelmaschinen. Der ewig kreisende Betonmischer spie Ladung auf Ladung aus seiner rundlichen Oeffnung. Knarrende Lastautos holperten über die Bohlenwege und brachten Eisenträger und fuhren Sand. In wenigen Monaten wuchsen aus Glas und Beton die Hochhäuser auf. Das Schnattern der Preßluftbohrer, das Zischen der Schneidbrenner verstummte. Die Spitzhacke hatte ausgedient. Die Bauzäune wurden abgerissen. Unter der Erde war der neue U-Bahnhof schon fertiggestellt. Oben konnte man vom Dachgarten des Hauses „Berolina" aus den Fortschritt der letzten Arbeiten verfolgen, die dem Alexanderplatz ein neues Gesicht gaben. Schottersteinhaufen und qualmende Teerkessel umrahmten den Weg der zukünftigen Fahrstraßen und zeigten die Lage der Verkehrsinseln an. Und jetzt wird es nur noch wenige Wochen dauern, dann rückt die letzte Arbeitsmannschaft ab, dann fällt der letzte Bauzaun. Unbehindert wird der Verkehr über den Platz fluten und die Kontorhäuser umbranden.

Der Strudel des Verkehrs

Aus allen Richtungen quillt die Flut des Verkehrs über den Platz. Die Busse schaukeln brummend heran, plauzend entweichen den Auspufftöpfen der Autos Qualmschwaden, vom Stadtbahnhof tönt das Donnern der einfahrenden Züge herüber, die Straßenbahnen kreischen in den Kurven, Radfahrer flitzen klingelnd durch die schmalen Lücken im Wagenverkehr. Auf den Bürgersteigen hetzt der Schwarm der Fußgänger: keine Zeit, keine Zeit... Einkaufende Hausfrauen, in die Büros hastende Angestellte, Stadtreisende mit Musterkoffern, elegante Nichtstuer, abgerissene Strichjungen. Straßenmädchen stelzen mit hohen Absätzen und maskenhaft geschminkten Gesichtern einher. Sie stehen an den Hauswänden, ihre Gesichter sind eine Speisekarte der Liebe, und ihre Augen gehen lockend zu den Männern. Figuren mit Wochenbärten lungern, die Hände in den Hosentaschen vergraben, nach einem Geschäft, immer bereit, sich und andere zu verkaufen. Die Ballonmützen tief ins Gesicht gezogen, lehnen sie an den Häuserwänden. In ihren Augen glimmen unheimliche Lichter. Ihre Gesichter blicken finster. Die Zeitungsverkäufer suchen mit ihrem Geschrei den Straßenlärm zu übertönen. Rasierklingenverkäufer und Seifenhändler bevölkern die Bordschwellen. Schlipse dunkler Herkunft werden angeboten. Wenn ein Schupo sich nähert, stieben die wilden Händler auseinander. Eine alte Frau sitzt und singt mit brüchiger Greisinnenstimme ein längst verklungenes altes Lied. Dazwischen: „Der neueste Plan von Berlin zum Aufklappen. Nur 10 Pfennige, nur ein'n Groschen! — Professor Doktor Magnus Hirschfeld, statt eine Mark nur ein'n Groschen!" Hinter den großen Fensterscheiben der Schnellimbißhallen stehen Passanten, die hastig eine Molle herunterstürzen. Ostjuden mit Korkzieherbärten, schwarzen Hüten und fleckigen Kaftanen schieben sich mit den Händen gestikulierend durch die Menge. Ein biederer Provinzler mit braungegerbtem Gesicht und grünem Lodenmantel sucht unsicher seinen Weg. Er wird von dem Trubel aufgesogen und mit weggespült.

In der „Münze"

Vor den Bierquellen der Münzstraße locken die Preistafeln. In den Schaufenstern liegen gebrühte Schweinsköpfe, Klopse, Bouletten und Würstchen. Aus den geöffneten Türen kommt der Kneipenmief und scheppernde Musik von Blech und Pauken, die von dem Gröhlen Angetrunkener heiser synkopiert wird. Innen hängen Papiergirlanden, Nutten hocken trübselig bei einem schalen Glase Bier, Leute von unbestimmtem Aussehen wollen „echt goldene" Uhren aus Tombak verkaufen. Wenn das alkoholische Wirkungen treibende Gehämmer der Kapelle pausiert, wird der Lautsprecher eingestellt, und Violinen dehnen nasale Liebeslaute.

Die Kinos in der „Münze" haben heute auch schon die Leierkästen durch die Tonfilmapparatur ersetzt. Vor den grellbunten Aushängeschildern stehen Ausrufer mit Schellen und laden zum Eintritt.

Der lange, niedrige Zuschauerraum mit den unbequemen Holzbänken ist überfüllt. Die wenigen Ventilatoren bemühen sich vergeblich, die von billigem Parfüm und menschlichen Ausdünstungen durchsetzte Luft zu erneuern. Auf den Holzbänken sitzt, an den Wänden lehnt ein buntgemischtes Publikum: schlafende Vagabunden, zärtliche Liebespaare, Dirnen, Zuhälter, Verbrecher, alle Leute, die nichts anderes zu tun haben, als womöglich schon am frühen Vormittag im Kino zu sitzen. Der Vorführungsapparat surrt, auf der Leinwand regnet es, daß einem die Augen weh tun beim Hinsehen.

Früher stampfte hier ein Musikapparat uralte Schlager. Wenn dann der Held auf der Leinwand einen gefährlichen Kampf zu bestehen hatte und die wenigen Zuschauer, die ihre Aufmerksamkeit den Bildern zuwandten, vor Erregung auf den Plätzen hin- und herrutschten, dann spielte der Leierkasten höchst gemütlich: „Wenn ich die blonde Inge — nach Hause bringe..."

Heute streckt Heinrich George unter dem Beifall sämtlicher im Zuschauerraum anwesenden Ganoven den Gefängnisinspektor Wallace mit einer Kugelgarbe aus der Maschinenpistole nieder.

Uebrigens: Ganoven... Da stellen sich bei unserer von Kriminalromanen bedienten Phantasie romantische Assoziationen ein. Das Leben der Existenzen an der Peripherie der Gesellschaft ist bar jeder Romantik. Ihr Gott ist der elementare Trieb, ihr Gesetz die Selbsterhaltung. Das wird dann die „verbrecherischen Instinkte" genannt...

Werdegang eines „Berbers"

Er hat keinen Vater gehabt. Seine Mutter war eine polnische Saisonarbeiterin. Seine Kindheit verbrachte er in Findelhäusern, in Kneipen, in kleinen Gemüsekellern der Vorstadt. Dem Jugendgericht blieb er nicht unbekannt. Nach seiner Entlassung aus der Fürsorge schüttelte er jede Form von Bindung als unerträglichen Zwang ab. Er fühlt sich in seinem Dasein bedroht, wenn er arbeiten soll. Aus der Fabrik wird er deshalb herausgeschmissen. Er zerschneidet die letzten Bande, die ihm Halt bieten könnten. Er tritt endgültig und für immer aus der sogenannten bürgerlichen Gesellschaft aus. Er sucht in überquellendem, mißleitetem Freiheitsdrang das Glück auf der Landstraße. So vagabundiert er nun umher: barfuß, ohne Papiere, mit dem Knüppel in der Hand. Da und dort findet er Kameraden, die ihn verstehen und mit denen ihn eine Interessengemeinschaft verknüpft. Von der Brotrinde bis zum Ende Wurst ist ein verbissener Kampf... Ein Ding wird gedreht. Darauf zerstreut man sich in alle vier Winde. Er kommt nach Berlin. Er übernachtet in den Asylen und in Güterbahnhöfen. Seine Nahrung sucht er sich aus den Abfällen der Markthalle zusammen. Schließlich nimmt ihn ein Mädchen auf, das er in einer sentimentalen Anwandlung an Jugendgeliebten erinnert hat. An dem Mädchen bleibt er hängen. Davon lebt er nun. Wenn sie nichts verdient, dann schlägt er sie. Aber trotz allem hat er sie gern. Ihre hysterischen Ausbrüche erwidert er mit unbeholfenen Liebkosungen.

Eines Tages kommt das Mädchen ins Krankenhaus. Er ist nu wieder ohne Einkünfte. Er ist ein gewisses Wohlleben gewöhnt. Das Hungerdasein früherer Tage kommt für ihn nicht mehr in Frage. So nimmt er denn einen brauchbar

Wenn er genügend bekannt ist und Mut zeigt, dann findet er Anschluß bei einer Kolonne, die den Einbruch im großen Stil betreibt. Er wird in einen Ringverein aufgenommen, bekommt seine guten Annoncen (Tips) und fährt mit seinen Kumpanen mit Oelpumpe und anderem modernen Einbruchswerkzeug ausgerüstet im Auto auf Ganoventour. Wenn er Glück hat, dann verdient er schweres Geld. Zigaretten sind sehr gefragt, Schmucksachen weniger. Es ist nicht unmöglich, daß er nach wüsten Jahren des Ausgestoßenseins sich in die Bürgerlichkeit zurückreitet und als behäbiger Kneipier seine Tage beschließt. Hat er aber keinen Mumm, dann versucht er in den Kneipen Dumme zu finden und die „Stiere" mit „echt goldenen" Uhren aus Tombak „zu verladen". Wenn er Pech hat, dann „kappen" ihn eines Tages die „Bullen", die Kriminalbeamten.

Das ist der „Berber" vom Alexanderplatz. Er ist der Außenseiter des Proletariats. Er kennt nicht dessen Klassenbewußtsein. Aber er kennt seine Not und seinen Hunger.

Schluß-Speech

Die Taxen flitzen über den Asphalt. Das Gehämmer der Musik dringt aus den Kneipen. Die Strichmädchen lehnen an den Häuserwänden. Und immer Bewegung und immer Leben. Tag und Nacht. Wenn es um 2 Uhr morgens so scheint, als sollte eine Atempause eintreten, dann kommen schon die Markthelfer, dann beginnt in den Obstgroßhandlungen der Kaiser-Wilhelm-Straße, dem süßlich duftenden Covent Garden Berlins, der neue Arbeitstag. Tag für Tag. Nacht für Nacht geht es auf dem Alexanderplatz ums nackte Leben. Und um des nackten Lebens willen fesselt und reizt uns sein Getriebe.

Marx und sozialistische Aktion

Als Karl Marx die Grundzüge seines Weltbildes entwarf, war die hochkapitalistische Entwicklung der Wirtschaft erst in ihren Anfängen sichtbar. Daß diese Entwicklung nicht übersprungen werden konnte, ist Marx klar gewesen. Erst wenn der Kapitalismus seine höchste Entfaltung erreicht hat, ist der „Umschlag" zu einer neuen sozialistischen Ordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse möglich. „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind." Marx mußte sich also immer mit aller Schärfe gegen alle jene Formen von „Sozialismus" wenden, die von einem konstruierten Idealzustand einer gesellschaftlichen Ordnung ausgingen. Die sozialistische Gestaltung der Welt ist also ausdrücklich an „die materiellen Existenzbedingungen" gebunden, die Marx vor mehr als sechzig Jahren nur in ihrer tendenziellen Entwicklung vorausgesehen hat und auch nur so voraussehen konnte.

Wenn auch die Gestaltung einer sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung bis in ihre Einzelheiten der Gegenwart überlassen bleiben muß, die die Entwicklung der Produktivkräfte für genügend fortgeschritten hält, so hat sich Marx die Frage nach dem sozialistischen Aufbau im allgemeinen sehr wohl gestellt, und es ist wichtig, gerade jetzt diese Ideen mit unserer gegenwärtigen Auffassung einer sozialistischen Aktion in Einklang zu bringen.

Eduard Heimann hat unlängst in seiner bedeutenden Schrift über die „Sozialistische Wirtschafts- und Arbeitsordnung" auf die klassische Stelle im „Kapital" hingewiesen, wo Marx am Schluß des berühmten Kapitels über „die geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation" Aufgabe und Ziel der Sozialisierung umschreibt. Diese Stelle hat folgenden Wortlaut: „Die aus der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehende kapitalistische Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die erste Negation (Verneinung) des individuellen, auf eigene Arbeit gegründeten Privateigentums. Aber die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation. Es ist Negation der Negation. Diese stellt nicht das Privateigentum des Arbeiters wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Aera: der Kooperation (Zusammenarbeit) und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel."

Die Verwandlung des auf eigener Arbeit der Individuen beruhenden zersplitterten Privateigentums in kapitalistisches ist natürlich ein Prozeß, ungleich langwieriger, hart und schwieriger als die Verwandlung des tatsächlich bereits auf gesellschaftlichem Produktionsbetrieb beruhenden kapitalistischen Eigentums in gesellschaftliches. Dort handelte es sich um die Expropriation (Enteignung) der Volksmasse durch wenige Usurpatoren (von widerrechtlich enteignen), hier handelt es sich um die Expropriation weniger Usurpatoren durch die Volksmasse."

Diese wenigen Sätze enthalten in gedrängter Form den wesentlichen Inhalt des marxistischen Sozialismus. Der Marxismus will das Privateigentum aufheben, um das individuelle Eigentum wiederherzustellen. Der Mensch hat in der kapitalistischen Aera sein Menschentum verloren: er ist zur Ware geworden. Erst wenn die Produktionsmittel Gemeindebesitz, also vergesellschaftet werden, wird der Mensch aus der Herrschaft der Sachen befreit, wird er sich selbst zu eigen.

Steht also die Zielidee bei Marx fest, so muß die Verwirklichung im einzelnen der kämpfenden Gegenwart überlassen bleiben. Daß es sich hier auch um einen geschichtlichen Prozeß handelt, wenn auch um einen wesentlich kürzeren als den der kapitalistischen Entwicklung, hat Marx deutlich gesehen; nicht nur in den obigen Sätzen. In den Randglossen zum Gothaer Programmentwurf (1875) zeigt Marx am Beispiel des Rechts, daß das formal gleiche Recht eigentlich ein Recht des Unrechts sei; auch die erste Phase einer sozialistischen Gesellschaft, „wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft nach langen Geburtswehen hervorgegangen ist", kann von Mißständen nicht frei sein. Erst in „einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtische Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit überwunden ist ..., nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch die Produktionskräfte gewachsen sind und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen — erst dann kann der enge bürgerliche Rechtshorizont ganz überschritten werden und die Gesellschaft auf ihre Fahnen schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!"

Die Ameisen in der Glaskugel

Ein großes New-Yorker Warenhaus verkaufte in seiner Spielwarenabteilung lebende Ameisen. Zwischen den zwei Hälften einer Glaskugel, die von gummiertem Papier zusammengehalten wurden, kribbelten eine Gemeinschaft kleiner brauner Ungeheuer durcheinander und arbeitete. Der Verkäufer hatte den Ameisen ein wenig Sand gestreut, in den sie strahlenförmige Gänge bauten. Im Mittelpunkt saß ein Geschöpf, größer als die anderen, nahezu ständig unbeweglich. Es war die Königin, die von den Arbeitsameisen respektvoll gefüttert wurde.

„Sie machen keinerlei Mühe", erklärte der Verkäufer. „Alles, was Sie zu tun haben, ist, einmal im Monat einen Tropfen Honig durch diese Oeffnung zu träufeln. Nur einen Tropfen, und die Ameisen sorgen für seine Beförderung und Verteilung."

„Nur einen Tropfen im Monat?" fragte die junge Dame. „Ein Tropfen ernährt die ganze Gesellschaft einen Monat lang?"

Sie trug einen weichen Hut, der bis auf die linke Augenbraue in die Stirn gerückt war, und ein geblümtes Musselinkleid. Ihre Arme waren bloß. Der Verkäufer, der jung war, betrachtete sie gedankenverloren.

„Ein Tropfen genügt", wiederholte er.

„Das ist fabelhaft", sagte sie. Und sie kaufte den durchsichtigen Ameisenstaat...

„Liebling", sagte sie, „hast du meine Ameisen gesehen?" Sie hielt die dünne, kribbelnde Glaskugel zwischen ihren blassen Fingern mit den rot gefärbten Nägeln. Ihr Gatte, der neben ihr saß, bewunderte die Biegung ihres Nackens.

„Wie interessant du einem das Leben machst, Liebste", sagte er. „Mit dir ist alles neu und vielgestaltig. Gestern abend: das Konzert; den Tag vorher: der Vortrag Adlers; heute: diese Ameisen ... O du kannst dir nicht vorstellen, wie erholend das für mich ist, wenn ich abends heimkomme..."

„Schau, Liebling", rief sie mit jener kindhaften Ueberschwenglichkeit, die er liebte (und was sie wußte), „siehst du diese Riesenameise? Das ist die Königin. Die anderen dienen ihr. Ich füttere sie selber. Und stell dir vor, Liebling, ein Tropfen Honig im Monat ist genug. Ist das nicht poetisch?!"

Er küßte sie...

Nach Ablauf einer Woche waren ihr Mann und ihre Freundinnen sämtlich des Ameisenhaufens müde. Auch sie war seiner müde. Sie stellte ihn in ihrem Zimmer hinter den goldgefaßten Spiegel, um ihn nicht mehr sehen zu müssen. Am Ende des Monats vergaß sie den Tropfen Honig. Die Ameisen starben langsam Hungers. Aber bis zum Schluß bewahrten sie einen Tropfen Honig für ihre Königin auf. Sie starb als letzte.

(Berechtigte Uebertragung von Hans B. Wagenseil.)

Angeklagter Schleppegrells

Bruno Nellissen Haken, der Verfasser des „Bluthundes" — dieses Romans des kriegsbeschädigten Proleten, dessen sinnlos krankhaftem Protest die tödliche Polizeikugel ein Ende macht —, hat einen Justizroman, Angeklagter Schleppegrells (Verlag Eugen Diederich), geschrieben. Einen Roman des Meineidsparagraphen, der richterlichen und staatsanwaltlichen Verblendung — den Roman eines unschuldig Verurteilten.

Der Inhalt könnte wahr sein. Der Verfasser, Jurist, plaudert die Geheimnisse des Beratungszimmers aus, er kennt die Seelenvorgänge von Richter und Staatsanwalt, die Gerichtsverhandlungen sind voller Spannung, die Dialoge meisterhaft — wie wäre es mit einem dramatischen Schleppegrells? — die Plädoyers der Parteien vorzüglich aufgebaut, die Aeußerungen der Presse zu den einzelnen Phasen der verschiedensten Prozesse halten stets Maß, sind nirgends übertrieben. Der Roman verdient höchste Beachtung und wird sie finden.

Ueber die Art der Darstellung kann man verschiedener Meinung sein. Sie wird immer wieder durch pathetische Ansprachen an einzelne Akteure unterbrochen, die Einheitlichkeit leidet darunter. Der wahrhaft große Schriftsteller bedarf dieser Mittel nicht, um den Eindruck zu erhöhen, er wirkt durch die Darstellung selbst.

Leo Rosenthal.

Arbeiter-Tennis

Vereinsmeisterschaften der FTGB.

Als Abschluß der Freiluft-Tennissaison kamen die wiederholt wegen schlechten Wetters verschobenen Konkurrenzen im Frauen- und Männer-Einzel der Tennis-Abteilungen der Freien Turnerschaft Groß-Berlin auf den Plätzen im Volkspark Neukölln zum Austrag. Im Frauen-Einzel gelang es der Spitzenspielerin Fräulein Wünsch mit ihrem harten und placierten Spiel alle Gegnerinnen überlegen auszuschalten. Im Schlußspiel gegen Fräulein Franz zeigten beide ein schönes Tennis mit langen harten Bällen von der Grundlinie aus. Wünsch gewann die Vereinsmeisterschaft mit dem Resultat von 6:4, 6:1. Ueberraschend spielte sich Fräulein Mädel bis zur Vorschlußrunde durch, in der sie von Fräulein Franz nach einem Dreisatzkampf geschlagen wurde. Mädel, die gute Fortschritte zeigte, wird auch in Zukunft zu beachten sein.

Auch im Männer-Einzel gelang es Günther auf Grund seiner Turniererfahrung verhältnismäßig leicht, die Meisterschaft gegen Streu mit 6:2, 6:3 zu gewinnen. Lediglich Jogusch erkämpfte sich in der Vorschlußrunde gegen Günther einen Satz. Erfreulich war das gute Abschneiden des Nachwuchsspielers Reifschläger, der gute Veranlagung zeigte.

Wasserball-Serie

Die ersten Spiele

Die ersten Serienspiele der Arbeiterwasserballer begannen gleich mit einer kleinen Enttäuschung. Lichtenberg kam am Sonnabend seiner Spielverpflichtung gegen Charlottenburg nicht nach, so daß die Charlottenburger ohne Spiel und Gegner geblieben wären, wenn nicht ihre zweite Mannschaft, die einer anderen Gruppe der A-Klasse zugeteilt ist, eingesprungen wäre. Die „Erste" landete einen erwartungsgemäß hohen Sieg von 14:5 Toren, doch leisteten die Unterlegenen teilweise recht guten Widerstand und bewiesen vor allem einen unentwegten Kampfgeist, so daß das Treffen stets flott und interessant blieb.

Am Sonntag wartete der A-Klasse-Neuling Potsdam mit einer Ueberraschung auf. Sein Gegner Freiheit konnte sich gegen die eifrig und vor allem schnell spielenden Potsdamer nie recht zur Geltung bringen. Bei Freiheit mangelt es nach wie vor trotz der einjährigen Spielerfahrung in der A-Klasse an System. Die Verteidigung bot den Potsdamer Stürmern durch zu weites Aufrücken in der zweiten Halbzeit klare Chancen, die von diesen auch prompt ausgenutzt wurden. Das Spiel ging mit dem Ergebnis von 4:2 für Potsdam dem Spielverlauf entsprechend zu Ende. Bei einiger Verbesserung in der Ballbehandlung wird Potsdam für die A-Klasse einen recht guten Gegner abgeben.

Was zu berichten ist

Pistulla „siegte". Im Hamburger Punching hatte der nach langer Krankheit genesene ehemalige Halbschwergewichtseuropameister Pistulla seinen ersten Erfolg. Er konnte Bredow in der zweiten Runde auf einen harten Rechten über die Zeit auf die Bretter schicken. Damit ist allerdings noch nicht bewiesen, daß es Pistulla nicht nötig hätte, sich noch weitgehende Schonung aufzuerlegen.

Hähnel zum siebenten Male deutscher Meister. Die Sportliche Vereinigung Osram brachte am Sonntag von ihrem Sportplatz in Berlin-Niederschöneweide aus die diesjährige Deutsche Meisterschaft im Gehen über 50 Kilometer zur Durchführung. Der Titel in der Einzelmeisterschaft fiel während in der Mannschaftsmeisterschaft überzum siebenten Male an den Erfurter Hähnel, ragend der Berliner Athletik-Klub triumphieren konnte.

Motore in Ruhleben

Die zwölf Motorradrennen des ADAC.

Auf der Trabrennbahn in Ruhleben, wo sonst vierbeinige Hafermotore die Bahn umkreisen, jagten sich gestern Benzinhengste. Der Allgemeine Deutsche Automobilklub hatte zwölf Motorradrennen für Solo- und Beiwagenfahrer ausgeschrieben und von kurz nach 1 Uhr bis fast zum Dunkelwerden rasten Menschen und Maschinen um Gerade und Kurven.

Herbstlicher, scharfer Wind machte den Aufenthalt nicht gerade angenehm; es gab direkt rote Nasen und in der Pause setzte ein heftiger Sturm — diesmal auf den warmen Kaffee ein (die Tasse zu 40 Pf., bitte!).

In dem Rennen gab es oft scharfe Kämpfe, am Start manches erheiternde Moment. Die Männer, die da mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von einigen 90 Kilometern ihre Rennen fuhren, haben zwar das bekannte gute Herz auf dem rechten Fleck, aber äußerlich sind sie meist von einer bemerkenswerten Rauheit. Ja, sie können grob, saugrob werden, wenn „Hermann", der Monteur, irgendwas an der Maschine verbaut hat. Aber im Augenblick sind sie auch wieder gut wie die Kinder. Einer, es war der sehr gut fahrende Günter Ryll, hatte an seiner — gelinde gesagt — etwas antiquarisch aussehenden Maschine Schwierigkeiten mit dem Tankverschluß oder was jetzt an dessen Stelle war. Einen Lappen hatte er schon dichtigkeitshalber herumgewickelt, aber es tropfte immer noch. Da ließ er sich eine Minute vor dem Start von „Hermann" dessen Taschentuch geben und wickelte es auch noch herum. „Kriegst et nachher wieda!" versprach er bieder. Den wohlgemeinten Rat eines Zuschauers, einen Negerkuß als Tankverschluß zu nehmen, verschmähte er.

Die geringste Abweichung von der Norm wird von den sachverständigen Zuschauern selbstverständlich kritisiert. Hat ein Fahrer seine Autobrille nach unten durch ein Leder verlängert — damit ihm nicht Kieselsteine in den Mund fliegen —, so hat er „een Kuchenblech vorn Jesichte". Der alte Kämpe Thevis trug einen Sturzhelm, an dem eine größere Zelluloidplatte als Gesichts- und Augenschutz angebracht war. Das hatte die Tribüne sofort spitz und in edler Uebertreibung warf man ihm vor, er fahre in einer „Limousine"!

Warum sollen Motorradrennen auf einer flachen Bahn nicht interessant sein? Was die Fahrer dabei an Kurventechnik zuwege bringen müssen, ist erstaunlich. Nicht selten stellen sich die Räder, durch Schwung und Fußbremse getrieben, vollkommen quer zur Fahrtrichtung. Diese rasenden Ungeheuer dann mit dem innerseits befindlichen Fuß abzufangen, das sind Kunststückchen, die erlernt sein wollen. Leichte Rennschuhe kennen die Fahrer nicht. Schwere Schaftstiefel tragen sie an den Beinen; viele haben den linken Stiefel noch mit Eisenbeschlag bewehrt. Und das kratzt und schleift dann über den feinen Kies, daß selbst bei gesprengter Bahn der Staub nur so hochwirbelt. Oder die Mitfahrer in den Beiwagenrennen! Das stemmt sich in der Kurve nur mit einem Bein in den kleinen Kasten, den man Beiwagen nennt. Alles andere vom Mann hängt nach der Innenseite zu — über Schutzblech und Rad. Teufelskerle sind diese Motorradrennfahrer!

Im Gesamtklassement der drei Läufe des Rennens für Lizenzfahrer siegte nach wirklich hartem Kampf Erich Bertram auf Rudge-Sport, obschon Günter Ryll beispielsweise im zweiten Lauf die acht Runden zu je 1200 Meter in 5,50⅘ Minuten herunterraffelte und damit einen Stundendurchschnitt von 99,8 Kilometern erreicht hatte. Aufregende Momente gab es auch im Beiwagenrennen für Lizenzfahrer. Thevis setzte sich alsbald an die Spitze, hart bedrängt von Köhler-Leipzig. Was Thevis in den Geraden gut machte, holte der Sachse in den Kurven gut wieder ein, so daß es schließlich doch zu einem schönen Siege von Köhler kam. 89 Kilometer hatte er mit Stundenmittel gefahren. Ergebnisse der Rennen:

Solomaschinen bis 350 ccm (8 Runden): 1. Roll-Berlin (Bradbury) 6:02,3 (91,2 Stdk.); 2. Binder-Saam-Berlin (BSG.) 6:14,1. — Bis 500 ccm (Mach in drei Läufen, 8 Runden), 1. Lauf: Bertram-Berlin (Rudge) 5:52 (90,2 Stdk.); 2. Ziemer-Berlin (Sunbeam) 5:52,4. — 2. Lauf: 1. Bertram 6:01,1 (90,8 Stdk.); 2. Giggenbach-Mühldorf (Rudge) 6:07,1. — 3. Lauf: 1. Roll-Berlin (BSG.) 5:50,2 (99,8 Stdk.); 2. Bertram 5:55,1. — Gesamt: 1. Bertram 17 P.; 2. Ziemer und Giggenbach je 11 P.; 4. Roll 8 P. — Hoffnungslauf über 10 Runden, unbeschränkte Klasse: 1. Brandt-München (Rudge) 7:38,1 (95,4 Stdk.); 2. Kiesten-Berlin (Rudge) 8:01,3. — Herausforderungskampf, fünf Runden: 1. Bertram 3:28,1 (103,9 Stdk., schnellste Zeit des Tages); 2. Roll (BSG.) 3:28,2. — Seitenwagenmaschinen bis 600 ccm (10 Runden): 1. Köhler-Leipzig (Motosacoche) 8:06,8 (89 Stdk.); 2. Lahner-München (Rudge) 8:11,4. — Ueber 600 ccm (10 Runden): 1. Köhler 8:01,2 (90,2 Stdk.); 2. Thevis 8:09,3.

Ueberraschung im Arbeiterfußball

Pankow schlägt Nord mit 2:0

Wenn an einem Sonntag im Arbeiterfußball Ueberraschungen ausbleiben, so gibt es am nächsten bestimmt um so größere. Für eine solche sorgte gestern die Freie Sportvereinigung Pankow in ihrem Treffen gegen den Fußballklub Nord. Nachdem die Pankower bisher in ihren Spielen nur wenig Gutes gezeigt hatten, wurde Nord als sicherer Sieger angesehen. Wohl auch Nord selbst glaubte die Punkte schon in der Tasche zu haben, da wurde das Unwahrscheinliche gestern zur Tatsache.

Aufgeregt und hart begann das Spiel, bei dem die Pankower nur mit 10 Mann antraten. Von beiden Seiten wurde auf Sieg gespielt, so daß einige Härten unvermeidlich waren. Der Schiedsrichter hatte das Heft aber stets in der Hand. Erst nach 35 Minuten Spielzeit gelang es Pankow, den Tormart Nords zum erstenmal zu überwinden. Einen scharfen Schuß des Halbrechten gegen die Latte fing der Halblinke aus der Luft auf und schoß scharf und unhaltbar ein. Die zweite Halbzeit stand dann ganz unter dem Zeichen der Pankower. Die Nordleute verstanden es aber, alle noch so gut gemeinten Angriffe sicher abzuwehren. In der 80. Minute war es dann aber doch geschehen, der Halbrechte Pankows war es wieder, der einen Weitschuß anbringen konnte. Nachdem jede Mannschaft noch einen Handelfmeter zugesprochen erhielt, der von Pankow verschossen, von Nord wohl scharf getreten, vom Tormart Pankows aber noch besser gehalten wurde, schloß das Spiel mit 2:0 für Pankow.

Der erste Seriensonntag im ersten Bezirk hätte beinahe ebenfalls eine Ueberraschung gebracht: Konnte Normannia doch nur knapp mit 2:1 gegen Eintracht-Mahlsdorf gewinnen. Lichtenberg 1 schlug Ost glatt mit 5:0. Kickers mußte sich dem besseren Spiel der Butab-Leute mit 2:5 beugen. Fortuna gewann gegen den vorjährigen Kreismeister Eintracht-Reinickendorf hoch mit 8:0. Minerva und Friedenau trennten sich beim Ergebnis von 6:1. Vorwärts-Wedding machte unsere Befürchtung durch einen sicheren 4:0-Sieg über Borsigwalde zuschanden. Alemannia gewann gegen Grün-Weiß 6:1. Ein merkwürdiges Völklein scheinen die Sarazenen zu sein. Ist ihnen eine Niederlage sicher, so fangen sie an unfair zu spielen. Gegen Adler 08 mußte deshalb das Spiel beim Stande von 4:1 für Adler abgebrochen werden.

Arbeiter-Handball

Lichtenberg und Kaulsdorf erste Punktsieger

Der VfL.-Ostring enttäuschte im Handballspiel gegen die FTGB.-Lichtenberg. Nach dem Anpfiff fand sich Lichtenberg sofort und lag bald mit 3:0 im Vorteil. Plötzlich kam Ostring gut durch und die Partie hieß 3:1. Lichtenbergs Angriffe wurden immer besser. Die vorbildliche Kombination brachte es mit sich, daß sich Lichtenberg sehr gut freispielen konnte und placierte Tore schoß. 7:1 lautete das Resultat zur Pause. Lichtenbergs Ueberlegenheit hielt dann weiter an. Ostring zeigte dann und wann gute Durchbrüche, die aber durch die unentschlossene Spielweise der Stürmer keine Erfolge brachte. Bei Ostring mangelte es in der Hauptsache am sicheren Fangen, dem genauen Zuspiel und einer zweckmäßigen Kombination. Des weiteren zeigten sich die Stürmer den sich bietenden Gelegenheiten gegenüber vollständig hilflos. Lichtenberg war äußerst schnell, fangsicher und energisch im Torschuß. Trotz einer schwachen Viertelstunde in der zweiten Hälfte des Spieles verstand es Lichtenberg immer wieder, Tore zu schießen. 13:4 gewann Lichtenberg.

Der TSV.-Kaulsdorf hielt sich an die Barschau und siegte mit 13:1 ganz überlegen gegen FTGB.-Osten 2. Kaulsdorfs Sturm arbeitete in jeder Weise gut zusammen und schoß aus jeder Lage auf das Tor. Die Mannschaft war besser als bei Osten. Bei Osten wurde der Ball zu hilflos angenommen und weitergespielt.

Bezirksklasse Osten: Eintracht-Mahlsdorf 2 überraschte und kam aus Strausberg mit einem 14:1-(8:1)-Ergebnis heim. FTGB. Lichtenberg 2 fertigte die FTGB. Baumschulenweg mit 7:3 (4:3) ab. Unentschieden endete die Paarung TSV. Kaulsdorf 2 gegen FTGB. Osten 3 3:3. VfL. Ostring 2 gegen FTGB. Lichtenberg 3 8:1 (2:1). — **Frauen:** Eintracht-Mahlsdorf gegen Eiche-Köpenick 0:3. — **Jugend:** TSV. Kaulsdorf gegen FTGB. Stralau 1:11.

Bezirksklasse Norden: TSV. Rot-Weiß gegen FTGB. Reinickendorf-Ost 7:5 (6:1). FTGB. Norden 1 fertigte FTGB. Nordring 2 ganz überlegen mit 9:1 ab. FTGB. Nordring 3 gegen Volkssport Wedding 3 7:8. Im Gesellschaftsspiel holte FTGB. Nordring über Sportverein Moabit durch besseres Zusammenspielen einen 18:5-Sieg.

Bezirksklasse Süden: Spielvereinigung Tempelhof gegen Freie Turnerschaft Wilmersdorf 6:1 (4:1). Volkssport Neukölln A 3 gegen FTGB. Lankwitz 3 6:1. Volkssport Neukölln B 3 gegen ATV. Zossendorf 2:1. Volkssport Neukölln A 2 gegen TSV. Schöneberg 2 9:0. Volkssport Neukölln B 1 gegen ATV. Sperenberg 8:6. Volkssport Neukölln A 1 gegen FTGB. Osten 11:8.

Hockey

Das Schlußspiel im Jubiläums-Hockeyturnier gewann der Arbeitersportverein Rot-Weiß gegen den Sportverein Moabit mit 2:1 in einem sehr flotten Kampf. Rot-Weiß spielte zwar nicht so überzeugend wie am letzten Sonntag im Vorschlußspiel gegen Volkssport-Neukölln, immerhin siegte die größere Erfahrung gegen einen sehr eifrigen und schnellen Gegner. Der Verein für Leibesübungen Leipzig, der als Gast beim Verein Tennis-Rot weilte, mußte gut zu gefallen und gewann mit 2:1 Toren. Der Sachsenmeister zeigte ein schönes Spiel, war sehr stocksicher und konnte auch im Stellungsspiel überzeugen. Die Berliner hatten ihre Stärke in der Verteidigung, die den größten Anteil an dem knappen Resultat hatte. Weiter mußte Volkssport Neukölln-Britz eine erneute Niederlage, diesmal durch den Verein für Leibesübungen Ostring mit 1:3 hinnehmen. Rot-Weiß 2 gewann gegen die Freie Sportvereinigung Pankow mit 2:0. Bei den Frauen sicherte sich Rot-Weiß gegen Pankow einen Sieg mit 3:1.

Hertha-BSC. gegen Minerva 6:2. Vor rund 20 000 Zuschauern lieferten sich gestern die genannten Vereine einen bei ihren Anhängern mit großer Spannung erwarteten Kampf, den Hertha klar für sich mit 6:2 (3:1) Toren entscheiden konnte.

Die Herbstsaison in Karlshorst bringt im Oktober noch eine Reihe großer Entscheidungen auf der Hindernisbahn. Den Reigen eröffnet am Dienstag, 4. Oktober, die Berolina, ein über 3000 Meter führendes Jagdrennen für Dreijährige. Die Veranstaltung beginnt um 13½ Uhr.

Aus der Industrie

Einem aus Sachverständigen und Laien bestehenden Publikum zeigte die Continental-Caoutchouc-Compagnie ihren neuesten Fabrikationsfilm. Von der Gewinnung des Rohgummis auf den Plantagen in Indien bis zur Fertigstellung des modernsten Automobil- und Fahrradreifens sah man alle Fabrikationsgänge. Mit größter Präzision arbeiten Menschen und Maschinen an der Herstellung eines Reifens, der in sich nicht nur haltbar sein soll, sondern von dessen Qualität und Verläßlichkeit auch das Leben des Automobilisten abhängt. Es ist ein mühseliger Weg, den der Rohgummi in Kalandern, Walzen und Heizkesseln, hundertfach gequält, durchlaufen muß, um schließlich an den Rädern des Autos 30-, 40-, 50 000 Kilometer herunterzureißen, bis er ausgedient hat. Der von Continental neuerdings herausgebrachte gleitsichere T-Reifen übertrifft, wie man sich am lebenden Bild überzeugen konnte, alle anderen an Gleitsicherheit und Bremsfähigkeit.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Montag, den 3. Oktober
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Rigoletto
Beschränkter Kartenverkauf
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Was ihr wollt

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel E 7 3421
8.15 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick

Schiller Theater
Grolmannstr. 70/71
Steinpl. (C 1) 6712
Täglich 8¼ Uhr
Der 18. Oktober
Hellinger, Strömer, v. Alten, Heuser
Regie: Kenter

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl.
Vier Bronnetts,
George Dormonde, Lord Ain,
Mary Erik & Co., 7 Alfredos
u. s. w.
Karten: abends schon von 70 Pf. nachm. von 50 Pf. an

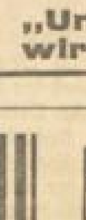
VOLKSBÜHNE
Theater am Bülowplatz
D 1, Norden 2944. Allabendlich 8¼ Uhr
Letzte 5 Aufführungen
Der Revisor von Gogol
Regie: Heinz Hilpert

Damen-Mäntel
zu ganz niedrigen Preisen
Maßanfertigung
spez. für starke Damen
Paul Linck, Damen-Mäntel-Fabrik
u. Hdlg., Neukölln, Reuterstr. 65

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Montag, 3. Oktober
Volksvorstellung
Kartenverk. 4 Rang
Friedemann Bach
20 Uhr
Malkin, Schirach, Friedrich, Ludwig, Guttmann, Baumann, Gombert, Gonszar
Dirigent: Müller.

8½ Uhr CASINO-THEATER 8½ Uhr
Lothringer Straße 37.
Auch Sonntags nachm. 4 Uhr:
Neu! Königin der Luft Neu!
Humor! Stimmung!
Man lacht Tränen über Direktor Hans Berg als Tante Julchen.
Gutschein für die Leser 1—4 Personen
Parl. 0.75 M., Sessel 1.25 M., Park. 0.50 M.

Umwälzende Erfindung!
Der Fußtrittofen!
Bedienung: Täglich ein Fußtritt.
Nachfüllung: Wöchentl. einmal.
Wochenheizung: 1.50 RM.
für ein großes Zimmer
Sauber, staub frei
Referenzen, Dankschreiben.
Heiz-Automaten-Vertrieb
Berlin-Friedenau, Brünnhildestraße 2, am Rgbf. Wilmersdf.-Friedenau, Rheingau 1080
Verkaufsstellen gesucht.


Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
(Dönhoffplatz)
Dir. Meysel. Dir. Meysel.
Tägl. 8.15 Uhr, Sonntags 3.30 Uhr (ermäßigte Pr.)
Das neue Programm
mit der Posse
„Und abends wird getanzt"

Haus Vaterland
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
Betrieb Kempinski

Deutsches Theater
Weidend. 5201.
8 Uhr
Rose Bernd
von Gerhart Hauptmann
mit Paula Wessely
Kammerspiele
8¼ Uhr
Schicksal nach Wunsch
Komödie v. Christa Winsloe
Regie: Rudolf Beer
Melzer, Ullrich, Riemann, Abel, Brausewetter

Kaufgesuche
Zahngebisse,
Platinabfälle
Quecksilber, Altmetalle, Silberschmelze, Goldschmelzerei, Christionat, Köpenickerstraße 20, Haltestelle Adalbertstraße.

Schwerhörig-
— aber doch gut hören
Möchten Sie das wieder?
Wollen Sie Ihrem Beruf ungehemmt nachgehen, an allen Freuden von Wort, Ton und Musik wieder teilnehmen? Sicherlich!
„Original-Akustik"
mit seinem neuen Tonfilter-Mikrofon und dem Goldknopfhörer, kleiner als ein Pfennig, bringt Ihnen das große Geschenk wieder hören zu können.
Fordern Sie Prospekt D 16.
Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H.
Aelteste u. führende Spezialfabrik
Gegr. 1905
Verkauf u. Vorführung
Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43
Berlin, Klosterstr. 44
Reinickendorf-Ost, Brienzer Str. 4
Geöffnet täglich von 9—5 Uhr.
Vertreter in allen Großstädten.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung